Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 117. Morgen-Ausgabe. **Verlag von Eduard Trewendt.** **Freitag den 9. März 1860.**

Telegraphische Depesche.

Frankfurt, 8. März. In der heutigen Bundestags-Sitzung wurden die Anträge des holsteinischen Ausschusses angenommen. Zuvor hatte der Gesandte Dänemarks Protest gegen jede Beschränkung der Souveränetät, gegen die Beschlußfähigkeit der holsteinischen Stände und gegen die Exekutionsberechtigung eingelegt. Dänemark wolle lieber die Delegirtenversammlung fallen lassen und direkte Verhandlung mit den Ständen. Die Bundesprotokollveröffentlichung wird beschlossen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 5 Min.) Staatsschuldscheine $84\frac{1}{4}$. Prämien-Anleihe $113\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe $104\frac{1}{4}$. Schles. Bank-Verein 72. Comm.-Antheile $80\frac{1}{2}$ B. Köln-Minden $121\frac{1}{2}$. Freiburger $80\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. A. 113 B. Oberschles. Litt. B. $107\frac{3}{4}$. Wilhelmsbahn —. Rhein. Aktien $79\frac{3}{4}$. Darmstädter 61. Dessauer Bank-Aktien $19\frac{7}{8}$. Oesterreich. Kredit-Aktien $71\frac{1}{4}$. Oesterr. National-Anleihe 57. Wien 2 Monate $74\frac{1}{8}$. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48 B. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien $130\frac{1}{4}$. Tarnowitzer 29. — Fonds fester.

Wien, 8. März, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 192, 80. National-Anleihe 77, 50. London 132, 50.

Berlin, 8. März. Roggen: fester. März-April $50\frac{1}{4}$, Frühjahr 49, Mai-Juni 49, Juni-Juli $49\frac{1}{4}$. — Spiritus: flau. März-April $15\frac{5}{6}$, Frühjahr $17\frac{1}{8}$, Mai-Juni $17\frac{1}{2}$, Juni-Juli $17\frac{3}{4}$. — Rüböl: fest. März $11\frac{5}{12}$, Frühjahr $11\frac{1}{2}$.

Telegraphische Nachricht.

Preßburg, 6. März. Die evangelische Gemeinde in unserer Stadt hat fast einstimmig sich geweigert, sich dem kaiserlichen Patente vom 1. September und der ministeriellen Verordnung vom 2. September zu unterwerfen.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 116 (gestriges Mittagblatt).

Breslau, 8. März. [Zur Situation.] Die französische Thronrede hat die italienische Frage nicht um einen Schritt weiter gebracht, wohl aber denen, welche sich immer noch über die Natur des Bonapartismus täuschten, zu einer besseren Erkenntniß verholfen, wenn sie nur überhaupt sehen wollen.

Die italienische Frage besteht in einem Wettlauf diplomatischer Künste, in welchen es der Kaiser Napoleon, Lord Palmerston und Graf Cavour einander zuvor zu thun suchen, — so scheint es nach den veröffentlichten Depeschen; da aber die Sprache den Diplomaten dazu gegeben ist, um ihre Gedanken zu verbergen, so ist es auch wohl möglich, daß die genannten drei sich vortrefflich unter einander verstehen und der Welt eine Komödie vorführen, um der französischen Politik zu ihrem Benefiz-Antheile — Savoyen zu verhelfen.

Eine solche Annahme rechtfertigt sich durch die tiefe Unredlichkeit der französischen Politik und wird durch ihre cynische Gleichgiltigkeit gegen eklatante Widersprüche zwischen heute und gestern, deren sie sich schuldig macht, noch mehr bestärkt.

Aber unredlich oder nicht; die Diplomatie erfüllt doch ihren Zweck: sie zerstreut die Aufmerksamkeit des Publikums, wie das oft so blödsinnige Geplauder des Taschenspielers die Augen von seinen Changements ablenkt.

Was kümmert es den Kaiser der Franzosen, ob Herr v. Thouvenel sich blamirt, ob man ihn selbst der Widersprüche zeiht — wenn es ihm nur gelingt, Frankreich zu beschäftigen und es durch den Zauber seines Machteinflusses an sich zu ketten.

Diese immuable pensée durchdringt auch die letzte französische Thronrede, und man begreift eigentlich kaum, warum auf einmal so großes Geschrei über das Bekenntniß zu ihr sich erhebt.

Was kann der Kaiser Napoleon dafür, daß die Gedankenlosigkeit in ihm den Vorkämpfer der Unabhängigkeit und Freiheit begrüßt; was kann er dafür, daß jedes seiner Worte, welche heute dem Nationalitätsprinzip, morgen der Volkssouveränetät schmeicheln, als baare Münze angenommen wurde; er kennt seine Welt und weiß, daß er an dem blinden Parteieifer seinen eifrigsten Bundesgenossen finden würde.

Er hat ihn gefunden und jetzt — nachdem er die Idee der Nationalität und Volkssouveränetät abgenützt hat, wie er alle Ideen nützt und abnützt; wirft er auch diese weg und verlangt — Savoyen, nicht auf Grund der Nationalität, nicht in Aussicht auf ein vote universel, sondern — auf Grund der natürlichen Grenze!

Ja, um diese Forderung noch pikanter zu machen, kleidet er den Anspruch in eine Rechtsformel (Revendiquer), gleichsam als wollte er den Franzosen recht deutlich machen, daß er nicht blos den Bonapartismus, welcher den Grundsatz der natürlichen Grenzen für Frankreich in Anspruch nahm, sondern auch das glänzende Königthum Ludwigs XIV. mit seiner Institution der Reünions-Kammern in sich vereinigte.

Napoleon ist ein zu kluger Politiker, als daß er nicht hätte wissen sollen, welchen Sturm er mit diesem oft abgeleugneten und jetzt unverhüllt ausgesprochenen Vorsatze anregen würde, auf welchen Widerspruch er bei Allen stoßen würde, welche noch eine Faser politischer Einsicht in sich bewahrt haben; daß er es dennoch wagt, beweist, daß er die Zeit für reif hält zur Ernte?

Und sollte er sich täuschen?

Haben seine Künste nicht das europäische Staatensystem gesprengt; so daß nicht zwei Staaten einträchtig zusammen gehen: ja noch mehr, hat er nicht in jedem einzelnen Staate wieder die Parteien so sehr an einander gebracht, daß sie sich zu einer kräftigen Reaktion gegen außen gar nicht mehr zusammenfinden können, und hat er Frankreich nicht so mächtig gemacht, daß es jedem einzelnen Staate gegenüber in furchtbarem Uebergewicht sich erhält.

Soll er England fürchten, dessen tiefen Verfall eben so gut der Cynismus Bright's charakterisirt, wie die „Times“, welche jeden Minister ins Tollhaus schicken will, der in der Einverleibung Savoyens einen Kriegsfall sieht; soll er Oesterreich fürchten, welches seine gegenwärtige Schwäche ohne Rückhalt eingesteht? oder Preußen, welches in demselben Augenblick, da die Rheingrenze von dem eben proklamirten Axiom der natürlichen Grenzen bedroht wird, Muße findet, durch den Mund eines seiner gefeiertsten Volksvertreter unzeitigen Recriminationen gegen Oesterreich Luft zu machen? oder Rußland, welches selbst von ihm gedemüthigt, die Demüthigung Anderer mit Schadenfreude geschehen läßt und seine Kräfte für den großen orientalischen Erbprozeß sammelt.

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche bei Anzettelung des italien. Krieges den Ausgang vorhersagten — und wir haben uns über denselben nicht getäuscht; damals galt es, sich der Lehre: Principiis obsta! zu erinnern, jetzt scheint uns, ist der Moment der That vorüber, jetzt sind die Caudinischen Pässe nicht mehr zu vermeiden.

Vielleicht, daß aus der Gemeinsamkeit der Schande dereinst der Wille gemeinsamer Erhebung entspringt, welcher allein die Suprematie des ersten Kaiserreichs zertrümmerte; aber bis dahin werden wir noch manchen trüben Tag erleben und den bittern Kelch bis zur Hefe leeren müssen.

Preußen.

∋ **Berlin,** 7. März. [Die savoyische Frage.] Sowohl jenseit des Kanals, wie jenseit der Alpen weht der Wind nicht günstig für die napoleonische Politik. Die lebhafte Mißstimmung, welche sich auf allen Seiten des Parlamentes gegen die Einverleibungspläne Frankreichs kundgiebt, scheint nicht ohne Eindruck auf die leitenden Staatsmänner geblieben zu sein. Die Mahnung, daß England an der Spitze des Widerstandes gegen die Politik der „natürlichen Grenzen“ stehen müsse, hat in sofern Gehör gefunden, als das britische Kabinet wenigstens um einen Schritt über das System der „freundschaftlichen Vorstellungen“ hinausgegangen ist. Lord John Russell hat seine Bedenken gegen die Einverleibung Savoyens in Frankreich nicht blos an Herrn Thouvenel gerichtet, sondern auch zur Kenntniß Preußens, Oesterreichs und Rußlands gebracht. Es liegt darin die Anregung, jedem einseitigen Vorgehen Frankreichs rechtzeitig durch eine europäische Kundgebung vorzubeugen. Gegenwärtig fällt den angerufenen Mächten die Aufgabe zu, durch ein schleuniges und nachdrückliches Votum gegen die französischen Annexionsgelüste die britische Politik auf der richtigen Bahn zu erhalten und dieselbe nöthigenfalls für eine gemeinsame Aktion zu gewinnen. Man darf sich der Hoffnung hingeben, daß Preußen und Rnßland bereits im angedeuteten Sinne thätig sind. — Was die Antwort des Grafen Cavour auf die neuesten französischen Vorschläge betrifft, so enthält sie in höflichster Form eine unzweideutige Ablehnung. Natürlich acceptirt Piemont ohne Säumen die angebotene Bürgschaft für den Erwerb Parma's und Modena's. Aber in Betreff Toskana's will Graf Cavour, wenn einmal das Recht der legitimen Fürsten bei Seite gelassen wird, dem Votum der Bevölkerung, nicht dem Willen Napoleons die Entscheidung über die Annexions-Frage überlassen. Man ist sehr gespannt auf das Verhalten Frankreichs, nachdem Herr Thouvenel ausdrücklich erklart hat, der Kaiser werde um keinen Preis die Verantwortlichkeit für eine seinen Auffassungen widerstrebende Politik übernehmen und Piemont würde im Falle des Ungehorsams nur auf die eigenen Kräfte zu rechnen haben. Auffallend ist, daß die bisher bekannt gewordenen Auszüge aus der Rückäußerung des turiner Kabinets keine auf die Alpengebiete bezügliche Stelle enthalten. Wie man hier wissen will, ist Cavour auch in diesem Punkte nicht vollständig auf die französischen Forderungen eingegangen: nur die Abtretung Savoyens soll unter gewissen Bedingungen in Aussicht gestellt sein. — Die Commissions-Berathungen über die Heeres-Vorlagen dürften in der laufenden Woche noch nicht zum Abschluß gelangen. Es war davon die Rede, daß die Verhandlungen in der Plenar-Versammlung erst nach Erledigung der Grundsteuerfrage seitens des Herrenhauses beginnen sollen. Doch scheint das Herrenhaus geneigt, durch Hinausschiebung der Beschlußnahme über die Grundsteuer-Gesetze einer Verbindung beider Fragen entgegenzuwirken.

△△ **Berlin,** 7. März. [Die projektirte Kreisordnung. — Die Heeresvorlagen. — Die kurhessische Frage.] Die von der Regierung angekündigte neue Kreisordnung wird vielleicht noch in dieser Woche dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden. Wie man vernimmt, werden nach dem Entwurf die Wähler in 3 Klassen zerfallen, in größere und kleinere ländliche Grundbesitzer und in städtische Grundbesitzer. Das Stimmenverhältniß ist nach der Steuerquote und der Größe des Areals bemessen. Nach diesem Prinzip würde allerdings dem größeren Grundbesitz in 52 Kreisen die Majorität, in 100 Kreisen etwa die Hälfte der Stimmen zufallen. Natürlich ist aber der größere Grundbesitz keineswegs identisch mit der Feudal-Partei. Neben dem Landrath soll ein ständiger Ausschuß fungiren. Die Wahl des Landraths geschieht in der früheren Weise auf Lebenszeit, indem die Regierung aus 3 vom Kreistage vorgeschlagenen Candidaten einen auswählt. Daß nach der Umgestaltung der Kreistage das Institut der Landräthe in Verbindung mit ständigen Ausschüssen ein eben so treffliches Element germanischer Selbstregierung werden kann, wie es heute ein starkes Element der Reaction ist, dies liegt auf der Hand.

Die Gerüchte von einer schon geschehenen Abstimmung in der Militär-Commission sind falsch, eben so wird eine von der „B. Börsen-Ztg.“ gebrachte Nachricht von einer angeblich am Freitag gehaltenen Sitzung des Staatsministeriums von der „Preuß. Zeitung“ dementirt. Unrichtig war es übrigens jedenfalls, wenn man behauptet hat, daß die Gesinnung der im Heere zahlreich vertretenen Kreuzritterpartei auf die Grundsätze der Heeresvorlage (besonders auf die von 1815 herstammende dreijährige Dienstzeit und die Verlängerung der Reservezeit) eingewirkt habe. Dies wird schon durch die historische Entstehung der Vorlage widerlegt. Bekanntlich wurde dieselbe zunächst veranlaßt durch die Erklärung des Ministers v. Bonin im Juni v. J., daß bei der Verbindung der Linie und Landwehr zu Brigaden und der Schwäche der Linie Preußen eine Armee ohne Mobilisirung der Landwehr nicht aufstellen könne. In Folge dieser Erklärung ward, auf besondere Anregung der Herren v. Schleinitz, Schwerin ꝛc., der Entwurf ausgearbeitet. Der heute vorliegende Plan ist in allem Wesentlichen, z. B. in den beiden oben genannten wichtigsten Punkten, mit dem Entwurfe des Herrn v. Bonin identisch. Die bedeutendste Abweichung ist die, daß Herr v. Bonin die 8tägigen Landwehr-Uebungen aufgeben wollte, womit jährlich nicht mehr als einige Hunderttausend Thaler erspart worden wären. Sollen also die Herren v. Bonin, Schleinitz, Schwerin nicht selbst zur Kreuzritter-Partei gezählt werden, so wird man jenen Verdacht aufgeben müssen. Er beruht übrigens wesentlich auf der Unkenntniß der hiesigen Verhältnisse und der an entscheidender Stelle herrschenden Gesinnungen. Ein feudales Ministerium hat 1860 schwerlich mehr Chancen, als im November 1858, und die Prophezeiung eines vermittelnden Cabinets Arnim-Boitzenburg möchte heute eben so zu den falschen Versionen gehören, wie die Angabe, daß Graf Arnim 1858 zur Bildung eines Ministeriums aufgefordert worden sei, zu den Lügen gehörte. — Zu leugnen ist freilich nicht, daß das Ministerium durch seine geringe Entschiedenheit in der äußeren Politik, in den innern Verwaltungsfragen — und wo nicht sonst, jene Angriffe verschuldet hat. — Wenn ich recht berichtet worden, so ist übrigens über die Vorlage eine Verständigung zwischen Ministerium und der Majorität zu hoffen. Wenigstens wäre dies besser, als wenn der Entwurf mit Hilfe der Linken- und vom Bruchtheile der andern Parteien durchgesetzt würde. Unter der Verständigung soll natürlich kein bloßes Jasagen gemeint sein. Die Regierung würde, wie man hört, bedeutenden Amendements nicht unzugänglich sein; z. B. Reduction der 4jährigen Dienstzeit für die Kavallerie auf 3 Jahre; wesentliche Ersparnisse bei den Specialetats, ferner Winterentlassungen, wodurch die 3jährige Dienstzeit faktisch auf $2\frac{1}{2}$ Jahre herabgesetzt würde. Wenn diese Entlassungen auch nicht in dem Gesetz aufgenommen würden, so wäre doch dem Abgeordnetenhause der Einfluß auf die Ausführung der Maßregel gesichert, da die Bewilligung der etwaigen Mehrausgaben jedes Jahr von neuem von ihm abhängig ist. Das Wichtigste aber ist, daß die Opfer des Landes nicht ohne einen großen Gewinn für seine politischen Institutionen gebracht werden. Es versteht sich von selbst, daß diese Opfer an die Bedingungen geknüpft werden müssen, daß von dem Herrenhause die Grundsteuervorlage ohne abschwächende Amendements, vielleicht auch daß von ihm die Civilehe und die Kreisvorlage angenommen werde. Da auf die Hartnäckigkeit unsrer feudalen Herren, trotz aller Gerüchte vom Gegentheil, zu rechnen ist, so wäre hier endlich der Anlaß zum Umbau eines Instituts gegeben, dessen Fortexistenz mit den realen Verhältnissen unsres Staats, mit Preußens deutschem Beruf, kurz mit allem was es ist und werden soll, vollkommen unverträglich ist.

Daß die Lage Preußens seit dem Bundes-Ausschußantrag vom 3. März in der kurhessischen Frage 1860 weit schwieriger ist, als sie 1850 war, ist ersichtlich genug. Damals war der gesetzliche Zustand der faktisch bestehende und es hätte genügt, das Prinzip der Nichtintervention energisch zu schützen. Heute muß der legale Zustand erst wieder hergestellt werden. Wie? Diese Frage bei den gegenwärtigen europäischen Verhältnissen stichhaltig zu beantworten, ist nicht ganz leicht. Zunächst scheint man sich hier keineswegs mit dem Minoritätsgutachten begnügen zu wollen. Wenn der Bund am 24. März einen seine Competenz überschreitenden und daher in sich nichtigen Beschluß faßt, so ist es bundesgesetzlich, denselben für rechtlich gar nicht existirend zu erklären. Warum spricht übrigens das Abgeordnetenhaus in dieser Frage nicht? Es steht ihm so gut frei, Resolutionen zu fassen, wie dem englischen Parlament. — Uebrigens dürfte es in dieser, wie in der schleswig-holsteinschen Frage von seinen Wählern mit Petitionen bestürmt werden.

Berlin, 7. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent nahm heute die Vorträge der Minister v. Auerswald, Simons und Freiherrn v. Schleinitz, so wie des Wirkl. Geheimen Rathes Illaire entgegen und empfing den diesseitigen Gesandten v. Savigny.

— Heute, kurz vor 12 Uhr, erschien Se. königl. Hoh. der Prinz-Regent, gefolgt von dem General-Feldmarschall von Wrangel, dem kommandirenden General des 3. Armee-Korps, General-Lieutenant Fürst v. Radziwill, den General-Majors v. Alvensleben I. und II., v. Manteuffel und anderen höheren Militärs auf dem Potsdamer Bahnhofe und hielt Musterung über das dort in Parade aufgestellte Landwehr-Stamm-Bataillon des 35. Infanterie-Regiments ab, welches Vormittags von Neustadt-Eberswalde hier eingetroffen war. Se. königl. Hoheit ging zunächst mit seiner militärischen Begleitung die Front entlang, musterte darauf die einzelnen Glieder und richtete alsdann an

das Offizier-Korps eine kurze Ansprache. Während der Musterung spielte das Musikchor den Parademarsch. Se. königl. Hoh. kehrte zur Stadt und ins Palais zurück, als das Bataillon bald nach 12 Uhr mittelst Extrazuges nach Magdeburg abgegangen war, wo es übernachtet, um morgen von dort aus weiter nach Köln befördert zu werden. In dieser Stadt hat das Bataillon einen Ruhetag und marschirt sodann durch die Eifel nach seinem neuen Standquartier Luxemburg.

— Der Herzog von Dino ist nach Paris, der Erbprinz von Croy nach Dülmen, der Prinz Alexander von Croy ebendahin und der mecklenburgische Gesandte am österreichischen Hofe, Freiherr v. Gamm, nach Wien abgereist. — Der königl. sächsische Minister-Resident in Neapel, Graf v. Kleist-Loos, ist von Dresden hier eingetroffen.

— Gestern ist eine Petition zu Gunsten des Herzogthums Schleswig im Abgeordnetenhause eingereicht; dieselbe ist von einer Anzahl namhafter hiesiger Einwohner, darunter Droysen, Mommsen, Virchow, Jakob Grimm, G. Beseler, Müllenhof u. A. unterschrieben; das Petitum geht dahin: „die h. Kammer wolle die Regierung Sr. Majestät des Königs auffordern, Kenntniß davon zu nehmen, ob und in wie weit die in den Verhandlungen vom Jahre 1851 mit der königl. dänischen Regierung in Betreff des Herzogthums Schleswig festgestellten Bedingungen in Ausführung gekommen, und das Erforderliche veranlassen, daß, wo dieselben unausgeführt gelassen worden, die von der Krone Preußen mitgarantirte Erfüllung derselben endlich stattfinde."

— Nach einer Mittheilung der „Spenerschen Ztg." wollen unterrichtete Personen wissen, daß eine Aufforderung von Seiten deutscher Bundesgenossen an Preußen zu erklären, es wolle einen Angriff auf das Venetianische einem Angriffe auf sich selbst gleich achten, an selbiges überhaupt nicht gerichtet worden sei und daher auch nicht ablehnend beantwortet werden konnte. (Pr. Z.)

— Bei der bevorstehenden Vermehrung der Armee soll, dem Reorganisationsplane gemäß, auch eine zweite Schul-Abtheilung errichtet werden, um dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Unteroffizieren für die Zukunft abzuhelfen. Die potsdamer Schul-Abtheilung, früher nur aus zwei Kompagnien bestehend, ist zu gleichem Zwecke schon innerhalb der letzten Jahre zuerst auf drei, dann auf vier Kompagnien erhöht worden. Da der gerügte Mangel am merklichsten in der Rheinprovinz hervorgetreten ist und dort auch stets die wenigsten jungen Leute bei der Abtheilung eingetreten sind, so beabsichtigt man, das Standquartier der neuen Schul-Abtheilung nach den westlichen Provinzen zu legen. Vorzugsweise ist als solches, wie wir hören, die bisherige Festung Jülich in Aussicht genommen, durch deren bevorstehende Schleifung und gleichzeitig eintretende Besatzungs-Verminderung die erforderlichen Räumlichkeiten zur Unterbringung der Abtheilung disponibel werden würden.

— Der nordamerikanische Staatssekretär Mr. Caß hat in einem ihm vorgelegten konkreten Falle im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten erklärt: „Daß jeder (Deutsche), der vor Erreichung des militärpflichtigen Alters aus seinem Geburtslande nach den Vereinigten Staaten auswandert und hier Bürger wird, bei einer etwaigen zeitweiligen Rückkehr nach seinem Heimathlande nicht zur nachträglichen Erfüllung der Militärpflicht angehalten werden darf. Sollte die betreffende Landesregierung es gleichwohl versuchen, so müßte sie es auf die Gefahr eines Konflikts mit den Vereinigten Staaten thun." (N. Pr. Z.)

— Der Geheime Rath Professor Frerichs ist zu dem schwer erkrankten Großherzog von Mecklenburg-Strelitz berufen und wird sich heute Abend nach Strelitz zur Consultation begeben.

— Der „National-Zeitung" zufolge soll die morgen in Wallner's Theater zur Darstellung kommende Novität: „Die Anonymen", von einem der bedeutendsten und bekanntesten Mitglieder unseres Abgeordnetenhauses, oder wenn das nicht ist, doch von irgend einer distinguirten Persönlichkeit herrühren.

Deutschland.

Frankfurt, 5. März. Der offizielle Bericht über die Bundestagssitzung vom 3. d. lautet: Präsidium eröffnete die Sitzung mit der Anzeige einer Mittheilung des königlich großbritannischen Gesandten, wonach der internationale statistische Congreß im nächsten Sommer in London abgehalten werden und am 16. Juli beginnen soll; zugleich werden die Regierungen eingeladen, Abgeordnete hierfür zu bestimmen und diese aufzufordern, sich ohne Verzug mit dem Sekretär des Comite's des Congresses im Board of Trade (Handelsamte) in direkte Correspondenz zu setzen.

Königreich Sachsen gab schon vorläufig die Zustimmung zu den Ausschußanträgen, die Veröffentlichung der Bundestags-Verhandlungen betreffend, mit dem zu Nr. 2 gestellten Antrage, daß die in den Tagesblättern zu veröffentlichenden Resumé's zur Vermeidung von Reklamationen gegen den Inhalt in einer am nächsten oder übernächsten Tage nach jeder Bundestagssitzung zu veranstaltenden kurzen Bundestagssitzung vorgelesen und genehmigt würden.

Der betreffende Ausschuß erstattete Vortrag über die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit, in welchem zugleich die auf Wiederherstellung der Verfassung von 1831 gerichtete Eingabe der zweiten Kammer der kurhessischen Stände-Versammlung der Würdigung unterworfen wird; gleichzeitig wurden besondere Berichte über die Beschwerde der Landgrafen von Hessen-Philippsthal gegen mehrere Bestimmungen der Verfassungen von 1852, und die Vorstellung des Stadtraths von Hanau in dem obigen Betreffe vorgelegt. Die Versammlung beschloß, über die hierwegen gestellten Anträge in drei Wochen zur Abstimmung zu schreiten, bis wohin die Mittheilung des Näheren vorbehalten wird.

Im Uebrigen beschäftigte sich die Versammlung mit Angelegenheiten der Bundesfestungen und der Erledigung einer Privat-Reklamation.

Am Sonntage ist Se. königl. Hoheit Prinz Karl von Preußen auf der Reise zum Besuch seiner kaiserlichen Schwester in Nizza durch hiesige Stadt gekommen.

Nachstehendes ist der Wortlaut des Protestes, welchen der königl. dänische Gesandte für Holstein und Lauenburg in der Bundestagssitzung vom 18. Februar gegen die Anträge der vereinigten Ausschüsse eingelegt hat:

„Wenn in den eben verlesenen Ausschuß-Anträgen, zusammengehalten mit den vorausgehenden Erörterungen, auch jetzt, nachdem sämmtliche im Bundesbeschlusse vom 11. Februar 1858 beanstandeten Verfassungs-Bestimmungen für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg aufgehoben und verfassungsmäßige Einleitungen für Herbeiführung eines alle Rechte und Interessen berücksichtigenden Verfassungszustandes theils getroffen, theils angeboten, auch den Spezial-Verfassungen entsprechende Bürgschaften während des Uebergangszustandes bereitwilligst gegeben worden sind, die Anordnung und Vollziehung des Executions-Verfahrens gegen Se. Majestät den König von Dänemark, in Aussicht gestellt und zugleich während dieses Provisoriums, so wie für die eventuelle Feststellung aller Verfassungsfragen für die holsteinischen und lauenburgischen Stände eine sehr ausgedehnte, über deren bisherige Competenz hinausgehende beschließende Befugniß in Anspruch genommen wird, so hat der Gesandte sich für jetzt unter Zurückbeziehung auf seine früheren Erklärungen um so mehr auf eine vorläufige Verwahrung zu beschränken, als seine allerhöchste Regierung an der Hoffnung festhalten zu dürfen glaubt, es werde hohe Bundesversammlung den Weg, welcher nach Ueberzeugung der königlichen Regierung der praktische ist, um auf dem Grund des Bundesbeschlusses vom 29. Juli 1852 eine endliche Ausgleichung herbeizuführen, ihr nicht zu einem unmöglichen machen wollen. Wenn dabei auch für die eventelle Vertretung, welche den nicht zum deutschen Bunde gehörigen Theilen der Monarchie bei Berathungen von Delegirten über eine gemeinsame Verfassung zu gewähren sein würde, die bundesrechtliche Competenz in Anspruch genommen werden wollte, so kann der Gesandte nicht umhin, hiergegen schon bei Einbringung der Anträge im Namen seines allerdurchlauchtigsten Souverains Protest niederzulegen. Zugleich hat derselbe seiner allerhöchsten Regierung wie alle Rechte, so die weiter für nöthig zu erachtenden Erklärungen und Erläuterungen vorzubehalten."

Bekanntlich findet die Abstimmung über die Anträge der vereinigten Ausschüsse in der Sitzung vom 8. d. statt.

(W. St.-A.) Die Zusammensetzung der Bundestags-Ausschüsse nach dem gegenwärtigen Stande ist folgende: 1) Reklamationsausschuß: Baiern, Baden, Hessen-Darmstadt, Mecklenburg und Oldenburg; 2) politischer Ausschuß: Oesterreich, Preußen, Sachsen, Baiern, Hannover, Kurhessen, Hessen-Darmstadt; 3) Ausschuß für Veröffentlichung der Protokolle u. s. w.: Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg, thüringische Staaten, Baden; 4) kurhessischer Ausschuß: Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt; 5) Militärausschuß: Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Hessen-Darmstadt; 6) holsteinischer Ausschuß: Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden; 7) Exekutionsausschuß: Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hessen-Darmstadt; 8) Ausschuß für ein Bundesgericht: Oesterreich, Preußen, Baiern, Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau, Liechtenstein; 9) handelspolitischer Ausschuß: Oesterreich, Preußen, Baiern, Hannover, Würtemberg, Thüringen, freie Städte; 10) Ausschuß für Angelegenheiten nach Art. 14 der Bundesakte (Mediatisirte): Baiern, Sachsen, Holstein, Mecklenburg, Oldenburg.

Oesterreich.

Wien, 7. März. Die heutige „W. Z." bringt mittelst kaiserlichen Patents vom 26. Februar d. H. ein Gesetz über Waarenbörsen und Waarensensale.

♀ **Wien,** 7. März. [Die projektirte Reichsvertretung.] So mannigfache und bedeutende Mängel auch das kaiserliche Patent über die Einberufung einer Art Reichsvertretung vom rein konstitutionellen Standpunkte aus besitzt, so liegt darin doch unzweifelhaft eine Maßregel von ungeheurer Tragweite, weil hiermit endlich das Prinzip der absoluten Regierungsform gebrochen ist und die Möglichkeit verfassungsmäßiger Zustände angebahnt wird. Trotz aller entgegengesetzten Bestrebungen ist es also den Ministern doch gelungen, die Nothwendigkeit einer Aenderung der bestehenden Regierungsform zur Geltung zu bringen und den Kaiser zu bewegen, auf seine unbeschränkte Machtvollkommenheit zu verzichten. Von dieser Betrachtung aus macht auch das heutige kaiserliche Patent im Allgemeinen keinen ungünstigen Eindruck, und Jene, welche mehr erwartet haben, kennen wohl nicht die Schwierigkeiten der ganzen Lage Oesterreichs und sind ungerecht in jeder Beziehung. Enthusiasmus hat allerdings dieser kaiserliche Entschluß nicht hervorgerufen. Es giebt aber auch, wie wir glauben, gegenwärtig keine noch so liberale Regierungsmaßregel, die darauf rechnen könnte. Dazu ist nicht die Stimmung im Allgemeinen und die politische Lage angethan, welche fort und fort große Besorgnisse für die Zukunft hervorruft. Jedoch einen günstigeren Eindruck hätte jedenfalls dieses Patent gemacht, wenn seine Fassung präciser und klarer wäre. So ist zwar festgesetzt, daß aus den Landes-Vertretungen 38 Mitglieder zu außerordentlichen Mitgliedern gewählt werden, es fehlt aber andererseits die Gesammtzahl der außerordentlichen Reichsräthe, und es ist leicht möglich, daß dann die 38 gewählten Mitglieder eine große Minorität des Reichsrathes bilden. Indessen heißt es, daß der ganze Reichsrath aus einem Körper von nicht mehr als 70—80 Mitgliedern bestehen wird. Ferner hätte man gerne bezeichnet gesehen, welche „wichtigeren Entwürfe in Sachen der allgemeinen Gesetzgebung" der Berathung des Reichsrathes unterliegen und wenn ein Modus gewählt worden wäre, nach welchem schon für dieses Jahr gewählte und nicht ernannte Mitglieder sich im Mai zur Feststellung des Staatsvoranschlages für das Jahr 1861 versammelt haben würden. Denn gerade das nächste Budget, in welchem das Gleichgewicht zwischen Staatseinnahmen und Ausgaben hergestellt werden soll, ist von so großer Wichtigkeit, daß die Wahl besonderer Vertrauenspersonen den Beschlüssen eine besondere Kraft verliehen hätten. Indeß hofft man, daß im Jahre 1861 die 38 Mitglieder bereits von den in's Leben gerufenen Landesvertretungen gewählt werden würden.

— Der neue Gesandte des Kaisers der Franzosen am hiesigen Hoflager, Marquis de Moustier, hat sich durch eine merkwürdige Unterlassung der hohen Aristokratie gegenüber eine etwas peinliche Stellung bereitet. Nachdem er nämlich seine feierliche Auffahrt gehalten und sodann die hohen Hofchargen 2c. bei sich empfangen hatte, während seine Gemahlin die Besuche der höchstgestellten Damen entgegennahm, wurde er zu dem nächsten Hofballe eingeladen. Hier aber unterhielt er sich ausschließlich mit den ihm bereits bekannten Herren vom Hofe und versäumte es, sich den Damen unserer hohen Aristokratie, denen er ja officiell noch gar nicht bekannt war, vorstellen zu lassen. Von den hohen Fürstinnen, welche altberühmte, reiche Geschlechter repräsentiren, wurde diese Nachlässigkeit eines einfachen Marquis sehr übel vermerkt, und die Folge davon war, daß Herr de Moustier zu den Festen der hohen Aristokratie keine Einladung erhielt. So berichten die hiesigen Zeitungen, es sei aufgefallen, daß man Herrn de Moustier weder bei dem vorgestrigen großen Diner des Fürsten Lichtenstein, noch auf dem gestrigen glänzenden Ball des Fürsten Schwarzenberg bemerkt habe. In dem Obigen liegt die einfache Erklärung dieser Thatsache. (Pr. Z.)

Italien.

Turin, 2. März. [Ein Circular Cavour's.] Das vorstehend erwähnte Rundschreiben des Grafen Cavour an die sandinischen Gesandten bei den Großmächten begleitet die Uebersendung des bekannten Erlasses des Grafen Bissingen an die venetianischen Delegationen und lautet nach der „Opinione" wörtlich:

Mailand, 20. Februar 1860. Herr Gesandter. Ich beeile mich Ihre Aufmerksamkeit auf das anliegende Aktenstück zu lenken, welches ein Journal dieser Stadt soeben veröffentlicht hat. Vor einiger Zeit ließ Oesterreich durch seine amtlichen Blätter das Gerücht widerlegen, daß der Belagerungszustand in Venetien proklamirt worden sei. Zu gleicher Zeit beschuldigte man die Regierung des Königs, durch ihre Emissäre die Verwirrung in den italienischen Bevölkerungen zu unterhalten, die der Vertrag von Zürich unter der Herrschaft Oesterreichs gelassen hat.

Das Aktenstück, welches ich Ihnen zu übermitteln die Ehre habe, wird die .... Regierung über die wahren Ursachen der in Venetien herrschenden tiefen Unzufriedenheit und der fortdauernden Aufregung aufklären können. Durch dieses an die k. k. österreichischen Delegationen im Venetianischen erlassene Rundschreiben unterwirft Graf Bissingen dem Zwangsdienste in den Strafkompagnien (eine von keiner civilisirten Nation in ihre Gesetzbücher eingeschriebene Strafweise, die man vergebens in dem österreichischen Strafgesetzbuche sucht und die fast der Zwangsarbeit gleichkommt), alle Individuen, die durch ihre Antecedentien, ihre Gesinnung oder Führung fähig scheinen dürften, feindliche Versuche gegen die kaiserlich österreichische Regierung zu unternehmen.

Wollen Sie gefälligst, Herr Gesandter, die ..... Regierung darauf aufmerksam machen: 1) daß die Dehnbahrkeit dieser Ausdrücke eine derartige ist, daß fast die gesammte männliche Bevölkerung Venetiens dieser Kategorie verfallen dürfte; 2) daß das Rundschreiben ausdrücklich besagt, daß man durchaus keine Rücksicht auf Gesundheitsgründe nehme, die sich der Anwendung dieser Art von Züchtigung entgegenstellen könnten; 3) daß die besagte Maßregel nicht eine zeitweilige ist, wie der Belagerungszustand selbst seiner Natur nach, und daß sie nicht minder die Wirkung hat, im Venetianischen die Militär-Autorität an die Stelle der ordentlichen Gerichtshöfe treten zu lassen.

Ich halte es für angemessen, diese Bemerkungen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu unterbreiten, und es seiner Sorgfalt zu überlassen, die Folgen zu ermessen, die nothwendig aus einem solchen Zustande der Dinge im Venetianischen entstehen müssen.

Genehmigen Sie 2c. Cavour.

Die optimistische Ansicht, als ob Graf Cavour im Stillen bereits mit dem Kaiser Napoleon einverstanden sei, und selbst die neuesten Pressionsnoten mit ihm verabredet habe, wird in turiner Briefen bestritten. Es handelt sich vielmehr wirklich um die letzte Entscheidung, wie viel Frankreich Piemont zugestehen und was ihm dieses dafür bieten soll. Hierüber konnte Graf Arese in Paris nicht zu einem definitiven Abkommen gelangen, so daß die französische Regierung nun stärkere Daumschrauben ansetzt.

Lola Montez in Kalifornien und den östlichen Vereinsstaaten.

(Schluß.)

„Die amerikanischen Bürger", meinte sie, „sind eine zu praktische Nation, um den wahren Geist der Galanterie zu kennen; dieser erfordert mehr Muße. Ich will hiermit nicht sagen, daß es hier kein Courmachen gäbe, aber Liebe ist und bleibt in den Vereinigten Staaten eine Geschäftssache. Die Männer machen den Hof, wie wenn sie ein Geschäft betrieben". (Gelächter.) „Sie belagern das Herz ihrer Schönen, und operiren mit derselben Schlauheit, als wäre es eine Börsenangelegenheit, und die Krisis (panic), welche sie auf dem speziellen Markt beschworen, überbietet oft die „Stockschwankungen, welche die Geschäftsregion bezeichnen". (Vermehrtes Gelächter.) Ich halte den Amerikaner für einen armen Tropf (dull fellow), welcher nicht vor dem Frühstück das Herz einer Dame gewinnen, tausend Dollars verdienen und eine Bank von einer Million Kapital gründen könne. (Uebermäßiger Beifall und Gelächter.) „Aber trotzdem findet man hier viel wahrhafte und ehrliche Liebe zum Weibe; unsere Liebhaber vermögen tiefer zu tauchen und trockener wieder zu erscheinen, als irgend ein anderer Mann in der Welt". (Gelächter.) Sie erwähnte darauf die Antwort, welche Franklin an Madame Helvetius gab, als sie ihn ersuchte, seine Reise um ihretwillen zu verschieben, daß er „seinen Eingang ins Paradies von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags verschieben würde, für die Gunst einer Stunde in Gesellschaft solcher Dame", und bemerkte, daß dies keine Extravaganz zu nennen sei, denn in der Liebe gäbe es deren nicht; ja sie hätte noch nie einen Franzosen gesehen, welcher nicht jeden Gedanken an das Paradies um eines hübschen Weibes willen — hintansetzen würde.

Dieser Auszug möge genügen. Der außerordentliche Erfolg dieser Vorlesungen vermochte einen philantropischen Geistlichen New-Yorks — Lola um einen Vortrag zum Benefiz einer zu errichtenden Kirche zu bitten, welches sie denn auch bereitwillig zusagte. Allein andere Geistliche schienen etwas Unpassendes in der Annahme milder Gaben von einer Lola Montez — selbst zu wohlthätigen Zwecken — zu finden, und der Eifer — wenn nicht die Eifersucht — dieser Zeloten ging so weit, darüber von der Kanzel herab zu wüthen. Einen besseren Stoff schien sich nun die schöne Vorleserin gar nicht wünschen zu können, als diese Intoleranz im geistlichen Gewande; — und so möge denn folgender Auszug dieser, in ihrer Art wirklich ausgezeichneten Vorlesung den Schluß zu diesen Zeilen bilden.

„Dem Protestantismus", bemerkte sie, „verdanken wir die fünf großen Fakta unserer Zeit: Dampfboote, Eisenbahnen, Telegraphen, Preßfreiheit und die amerikanische Republik". (Beifall.) „Meine Herren und Damen", fuhr sie nach näherer Erläuterung des Gesagten fort, „Sie sind durch die Annoncen unterrichtet, daß der Ertrag dieser Vorlesung Sr. Ehrwürden Pastor Ralph Hoyt übergeben werden soll, um ihm bei Erbauung seiner Freikirche*) für die Armen zu helfen. Sie werden ferner durch die Zeitungen unterrichtet sein, daß einige der Geistlichkeit den sehr werthen Rektor getadelt haben, weil er sich bereit zeigte, das Resultat Ihres Patronats dieser Vorlesung entgegen zu nehmen. Dies ist zweifelsohne ein Extrem der Bigotterie, der Intoleranz und der Grausamkeit gegen die Armen, wie mir kein ähnliches Beispiel, selbst in den illiberalsten katholischen Ländern der Welt vorgekommen ist. (Lauter Beifall.) Wer sind diese Männer, welche Sie, meine Zuhörer, und mich verhindern wollen, eine gute Handlung zu vollbringen? Sie würden lieber den Armen und Verlassenen die Thore des Trostes und des Unterrichts verschließen, als daß sie diesen Segen einer Hand verdanken, welche sich auf ihr Geheiß nicht rühren würde. Wie viele Kirchen würden erbaut, wie viele Arme getröstet, gekleidet und genährt werden durch das Geld, welches aus solcher Quelle fließen kann?" (Beifall.) — Eine Stimme: „Nicht einer in Tausend". (Erneuter Applaus.)

„So ist es mir denn vorbehalten, demüthig wie ich bin, diesen blinden Frömmlern eine Predigt zu halten, und ihnen zu sagen, daß sie nicht Christen, sondern Pharisäer sind". (Lauter Beifall.) „Ich glaube sie gehören zu derselben Klasse von Heuchlern, welche den Heiland verdammten, weil er mit Zöllnern und Sündern aß und trank". (Beifall und Gelächter.) „Und sie scheinen mir eben so sehr von dem halsstarrigen Teufel der Intoleranz (headstrong devil of intolerance) besessen zu sein, wie es jene in früheren Zeiten waren. Diese Teufel müssen wirklich sehr unverschämter und dreister Art sein, um sich in die Brust der Bekenner des Christenthums (professing christians) zu schleichen, und dies in einem so freien und aufgeklärten Lande, wie Amerika. Sie werden mit mir der Meinung sein, daß solch frömmelnde Intoleranz in Timbuctu oder auf den Fidschi-Inseln schlimm genug sein würde, aber in Amerika erscheint sie wie ein fauler schmuziger Fleck auf hellem Sonnenlicht". (Beifall.)

„Ich gehe jetzt nach Europa", so schloß sie ihren Vortrag, „und zwar in wenigen Tagen und für längere Zeit — aber wenn ich zurückkehre, was sicherlich der Fall sein soll — dann will ich einen Cyklus von Vorlesungen halten, deren Zweck sein soll, die Mittel zu schaffen, um Missionäre zur Christianisirung dieser geistlichen Pharisäer auszusenden" (großer Applaus und Gelächter) — „dieser Pharisäer, meine Herren und Damen, welche lieber wollen, daß den Armen und Verlassenen nicht das Evangelium gepredigt werde, oder daß man freundlich zu ihnen rede, als daß Ihre unterthänige Dienerin ihr Scherflein dazu beitrüge. Daher ersuche und bitte ich Sie alle, richten Sie Ihre Gebete zum Höchsten, damit diesen Dunkelmännern und elenden Sündern die himmlische Gnade zu Theil werde". (Lärmender und anhaltender Beifall.)

Diese Vorlesung ward in der Hoffnungskapelle vor einer zahlreichen Versammlung gehalten, und die Folge war, daß dem Rev. Ralph Hoyt die Annahme des betreffenden Beistandes von seinen Vorgesetzten untersagt wurde. Mehrere achtungswerthe (!) Geistliche befanden sich unter den Zuhörern dieses Vortrags.

Mögen nun obige Zeilen als ein kleiner Beitrag gelten zu dem Vielen, was über diese in mancher Hinsicht so interessante Persönlichkeit schon geschrieben worden; der Tribut, welchen man in allen Theilen der Welt der Schönheit und Grazie*), so wie dem Talent und Verstande der Lola Montez gezollt, ist wohl nicht nach dem Geschmack derer, welche die Schattenseiten des Menschen auf Kosten seiner guten Eigenschaften hervorzuheben suchen, allein es giebt auch viele, welche ihr die gebührende Anerkennung nicht versagen, und wenn das Gesagte auch nicht im Stande ist, Lola Montez in der Achtung ersterer zu heben, so könnte es doch dazu beitragen, einige Vorurtheile (?) gegen sie zu beseitigen. Obgleich sie noch keine Betschwester geworden, so scheint ihr jetziger Lebenswandel doch diesem Schlußstein ihrer Laufbahn entgegenzuarbeiten, wie denn fast immer eine stürmische Vergangenheit für diese Richtung empfänglich macht! Les extrêmes se touchent!

*) Für den, welcher mit den amerikanischen Kircheneinrichtungen nicht bekannt ist, erwähne ich, daß die meisten Kapellen und Kirchen aller Konfessionen in den Vereinigten Staaten auf Subscription gebaut werden; die Kirchenstühle werden dann in Auktion den Höchstbietenden zugeschlagen und der Erlös zur ferneren Ausschmückung des Gebäudes oder zur Abtragung von Schulden verwandt; daher haben Unbemittelte nur Stehplätze.

*) Ich erwähne bei dieser Gelegenheit noch, daß eine in San Francisco ansässige Französin, deren über der Nase zusammentretende schwarzen Augenbrauen, so wie der gelinde Ansatz zum Bart ihr eine gewisse Aehnlichkeit mit Lola geben — sich bis zur Stunde „die falsche Lola" nennen läßt; doch soll sie sonst der echten Lola in fast keinem Punkte gleichen.

[Eine Kriegsbeute.] Man wollte seiner Zeit wissen, daß beim Abzuge der k. k. Besatzung im mailänder Castell mehrere Cassawagen mit einer bedeutenden Baarschaft zurückgelassen worden seien. Aus einem amtlichen Ausweise des mailänder Gemeinderathes entnehmen wir, daß außer bedeutenden Vorräthen an Lebensmitteln und 42 Pferden in den dortigen Forts, Kasernen und Magazinen nur 27,284 Frc. in Geld „erbeutet" wurden. Davon wurden der französischen Armee-Verwaltung zwei Drittel, der piemontesischen ein Drittel als „Kriegsbeuteantheil" zuerkannt.

Frankreich.

Paris, 5. März. [Die römische Frage und die Kammern.] Ich glaube nicht, das Louis Napoleon die Demission des Cardinal Morlot (Erzbischof von Paris) als Mitglied des Geheimrathes angenommen, aber es ist eine Thatsache, daß dieser Prälat, obgleich er nicht zu den Heißspornen des Episkopats gehört, sie zweimal angeboten hat, und daß er seit einiger Zeit vermeidet, am Hofe zu erscheinen. Daß der Cardinal Morlot mit Einstimmigkeit zum Präsidenten eines Bureaus des Senates gewählt worden ist, ist eben so aufgefallen, wie daß der Cardinal Donnet, Erzbischof von Bordeaux, an dessen intime Beziehungen zum gegenwärtigen Hofe der Tuilerien die römischen Angelegenheiten nichts geändert haben, nicht gewählt wurde. Das belgische Blatt, welches meldete, daß mehrere Cardinäle Petitionen ihrer Diöcesen zu Gunsten des Papstes im Senate niedergelegt haben, war gut unterrichtet. — Ich theilte Ihnen mit, daß der Kriegsminister die „Schulen der Soldaten" (sie werden theils von Geistlichen, theils von Mitgliedern der Gesellschaft Vincenz de Paula geleitet) zu schließen befohlen habe. Da sie in dem Militärbezirke von Tours nach wie vor existiren, so schließen wir hieraus, daß das Gerücht, der dort commandirende Marschall, Graf Baraguay d'Hilliers, habe Einwendungen gegen die Maßregel des Kriegsministers erhoben, ein gegründetes war. — In der Legislative (zweite Kammer) ist einer der Unterzeichner der kathoschen Adresse an den Kaiser, Herr Keller, zum Präsidenten eines Bureaus ernannt worden.

[Marschall Reille †.] Der gestern gestorbene Marschall des Kaiserreichs Graf Reille wird am künftigen Donnerstage mit den seinem Range gebührenden Ehren beerdigt werden. Heinrich Carl Michael Joseph Reille war der älteste der jetzt lebenden französischen Marschälle und der letzte General, den Louis Philipp, am 17. September 1847, zum Marschall ernannt hatte, so wie er denn auch der Einzige unter den jetzigen Marschällen war, welcher noch unter dem ersten Kaiser ein größeres Corps commandirt hatte. In der Schlacht von Waterloo führte er, wenn ich nicht irre, das sechste Infanterie-Corps. Der Verstorbene war unter der Restauration „Gentilhomme de la chambre du Roi." Vermählt war er mit einer Tochter Massena's, Prince de Rivoli; er hinterläßt mehrere Söhne, die fast alle Stabsoffiziere in der Armee sind.

Paris, 5. März. [Frankreich und die deutsche Tagespresse.] Die französische Regierung war darauf gefaßt, daß die deutsche Tagespresse sich sehr scharf gegen die Einverleibung Savoyens aussprechen werde; das ist auch geschehen, beunruhigt aber, wie wir hören, den Kaiser wenig, der geäußert haben soll: Les allemands se calmeront bientot. Ein besonderes Aufsehen hat der Artikel in der „Kölnischen Zeitung" vom Sonnabend gemacht. Es ist, als wenn dieses Blatt, welches niemals an die Intention Louis Napoleons, Savoyen und Nizza „zurück zu fordern", glauben wollte, die Entrüstung, an welcher dasselbe bisher es hatte fehlen lassen, mit einemmale nachholen wollte, denn es geberdet sich ganz außerordentlich wild gegen Louis Napoleon. Geht man jedoch dem Artikel auf dem Grund, so sieht man, daß nicht viel hinter diesem Geschrei steckt. Die „Kölnische Zeitung" läßt sich sogar eine politische Inconsequenz zu Schulden kommen, denn sie will zwar, daß Deutschland sich England anschließe, wenn dieses die Annexion Savoyens zu verhindern entschlossen sei, aber sie will nicht, daß Deutschland dies allein unternehme, weil sie nicht absehen könne, weshalb Deutschland sich in die italienischen Händel mischen solle. Wir gestehen, daß dieses Raisonnement über unser Verständniß geht. Ist das, was die „Kölnische Zeitung" die italienischen Händel nennt, wichtig genug, damit Deutschland als Bundesgenosse einer andern Macht gegen die Vergrößerungspläne Frankreichs zum Schwerte greift, so ist es auch wichtig genug, damit es die Initiative ergreift. Ein anders wäre es, wenn, die „Kölnische Zeitung" behauptet hätte, Deutschland allein sei zu schwach, um Napoleon entgegen zu treten. Es kommt aber im Grunde auf eins und dasselbe heraus, und deshalb hat der Artikel in den hiesigen Ministerien viel mehr gefallen als verstimmt und die Circulation des Blattes ist nicht verhindert worden, und zwar nicht etwa aus Versehen der Behörden, sondern auf ausdrücklichen Befehl des Herrn Billault. In unsern deutschen diplomatischen Kreisen ist ganz besonders das Wort revendiquer in der Thronrede aufgefallen, denn revendiquer heißt nicht blos etwas fordern, was man schon einmal besessen hatte, sondern auch das, was einem von Rechtswegen zukommt und gebührt. Doch, wie gesagt, der Kaiser scheint auf die Aufregung in Deutschland kein großes Gewicht zu legen, und er ist leider berechtigt dazu. Könnten wir doch eine deutsche Regierung namhaft machen, welcher von ihrer hiesigen Diplomatie vorgestellt worden ist, es wäre unklug, gegen die Annexion Savoyens und Nizzas Einspruch zu erheben, weil alsdann die Rheingrenze Gefahren ausgesetzt sein würde. Die Hauptsache sei, „Napoleon nicht zu contrecarriren". Zeit gewonnen, alles gewonnen, der Kaiser könne sterben u. s. w. Wir wissen sehr gut, daß dies ganz fabelhaft klingt, aber wir sind in der Lage, es zu verbürgen.

(Magd. Z.)

Großbritannien.

London, 4. März. [Das Blaubuch über Savoyen.] Wir geben in Folgendem den Schluß der Mittheilungen aus dem Blaubuch über Savoyen. Nachdem Herr Thouvenel sich längere Zeit entschuldigt, daß er des Kaisers Ansicht noch nicht habe erforschen können, und nur seine eigne Meinung vorgetragen, ertheilte er endlich am 4. Februar eine offizielle Antwort, welche er von einem Papier ablas. — Ueber diese berichtet Lord Cowley in einer Depesche vom 5. Febr.:

„Der Inhalt dieser Mittheilung war folgender: Es sei allerdings wahr, daß unter den möglichen Arrangements, die von der französischen und sardinischen Regierung zu der Zeit erörtert wurden, wo es sich als wahrscheinlich darstellte, daß die eine an der Seite der andern gegen Oesterreich Krieg zu führen haben würde, auch die für gewisse Fälle in Aussicht genommene Abtretung Savoyens und der Grafschaft Nizza an Frankreich zur Sprache kam. Diese Fälle jedoch seien nicht eingetreten, als der Friede geschlossen wurde. Der Kaiser habe geglaubt, daß, wenn die Wechselfälle des Krieges Sardinien eine so große Gebiets-Vergrößerung gegeben hätten, daß dadurch das relative Verhältniß der militärischen Stärke beider Länder verändert worden wäre, er mit Recht solche Gebietszugeständnisse von Sardinien hätte verlangen können, daß vermöge derselben dieses Machtverhältniß das alte geblieben wäre; so lange aber der einzige Zuwachs, den Sardinien erhalten, in der Lombardei bestanden habe, sei der Ansicht des Kaisers nach kein hinreichender Grund vorhanden gewesen, von Sardinien die Aufopferung irgend eines alten Gebietes zu verlangen, und deßhalb habe Graf Walewski die von mir erwähnte Erklärung abgegeben. Die Präliminarien von Villafranca und später der züricher Frieden ließen die Gebiets-Eintheilung Italiens, mit Ausnahme der Lombardei, so, wie sie vor dem Kriege gewesen war. Die verschiedenen Staaten sollten einen Bund von rein defensivem Charakter bilden. Die französische Regierung verlangt nichts Besseres, als die Verwirklichung dieses Planes, und dann wird kein Grund vorhanden sein, die Frage von irgend welchen Gebietsabtretungen an Frankreich aufzuwerfen. Aber die ganze Lage der Dinge hat einen vollständigen Umschwung erlitten, und Ihrer Majestät Regierung hat selbst Vorschläge gemacht, welche zu einem von zwei Ergebnissen führen müssen. Entweder spricht sich das Volk der mittel-italienischen Staaten für ein mittel-italienisches Königreich aus, oder es verlangt, Sardinien einverleibt zu werden. In jenem Falle wird die französische Regierung in Erwägung, daß die Lösung den Charakter der zu Zürich getroffenen Verabredungen tragen würde, es nicht für nöthig halten, auf die mehr unmittelbare Sicherheit der französische Grenze ihr Augenmerk zu richten. Doch könnte sie nicht in die Bildung eines Königreiches von mehr als 10,000,000 Seelen im Süden Europas willigen, ohne Vorsichtsmaßregeln für die zukünftige Sicherheit Frankreichs zu ergreifen. Dies würde sie nicht aus Vergrößerungs- oder Eroberungssucht thun, sondern bloß als nothwendige Vorsichtsmaßregel. Während aber die französische Regierung Bürgschaften für die Sicherheit Frankreichs fordert, hat sie nicht die Absicht, jene Bürgschaften zu verletzen oder anzutasten, welche Europa als nöthig für seine eigene Sicherheit erachtet hat. Die Einverleibung Savoyens würde mithin kein Bruch der für die Neutralität der Bezirke Chablais und Faucigny eingegangenen Verbindlichkeiten sein. Ja, der Ansicht der französischen Regierung nach würde es gut sein, wenn diese Bezirke auf die Dauer mit der Schweiz vereinigt würden."

Unter dem 10. Februar fügt Lord Cowley dann noch hinzu, daß er am 9. den Kaiser gesehen und dabei gelegentlich mit ihm über die savoyische Angelegenheit gesprochen. Der Kaiser habe nicht geleugnet, daß er unter gewissen Eventualitäten und aus den in der Depesche vom 5. Februar bezeichneten Motiven es für billig halten könnte, für Frankreich eine angemessene Grenze zu verlangen: er glaube, daß die Savoyarden den Wunsch hegten, mit Frankreich vereinigt zu werden, und er könne nicht begreifen, weßhalb die Bevölkerungen in Mittelitalien befragt, dieselben Grundsätze aber nicht in Savoyen zur Anwendung kommen sollten. Der Kaiser wies indessen jede Absicht zurück, sich gegen den Willen der Savoyer und ohne Befragung der Mächte Savoyens zu bemächtigen. Er gestattete herzlich gern, daß Lord Cowley diese Zusicherung nach London melden dürfe.

Diese Mittheilung Lord Cowleys vom 5. beantwortete Lord Russell durch folgende Depesche vom 13. Februar:

„Ich habe der Königin die auf Savoyen bezügliche Depesche Ew. Exc. vom 5. d. M. vorgelegt. Herr Thouvenel sagt, die französische Regierung habe niemals ein Hehl aus ihrer Ansicht gemacht, daß, wenn das Gebiet des Königs von Sardinien bedeutend vergrößert werde, die Einverleibung Savoyens und Nizzas in Frankreich für die Sicherheit des französischen Kaiserreiches erforderlich sein würde; daß der züricher Vertrag eine solche Vergrößerung Sardiniens nicht im Auge gehabt habe, und daß daher das Projekt, Savoyen einzuverleiben, nicht länger gehegt worden sei; daß aber, wenn die Stimmen Mittelitaliens das Gebiet des Königs von Sardinien erweitern, und ihn an die Spitze von 11,000,000 Italienern stellen sollten, die Sicherheit Frankreichs die Einverleibung Savoyens und Nizzas in Frankreich erfordern würde. Darauf habe ich zu erwidern, daß, obgleich das Projekt der Einverleibung Savoyens in Frankreich manchmal Ew. Excellenz gegenüber erwähnt wurde, es doch in Widerspruch mit der Sprache der Proklamationen des Kaisers der Franzosen vor dem italienischen Kriege und während desselben stand, und daß diese Einverleibung erst sehr spät in dem Lichte eines wahrscheinlichen Abkommens erschienen ist. Erst vor Kurzem daher hielt es Ihrer Majestät Regierung für nöthig, ihre ernsten Einwände gegen das Projekt einer Abtretung Savoyens und Nizzas an Frankreich zu erheben. Ihrer Majestät Regierung vermag nicht zu begreifen, wie die Sicherheit eines so reichen, bevölkerten und kriegerischen Landes, wie Frankreich, — eines Landes, das, seiner Kolonien gar nicht zu erwähnen, 36 Millionen Einwohner zählt, — durch das Vorhandensein eines jenseit der Alpen gelegenen Staates von 11 Millionen Seelen gefährdet werden kann, der erst vor Kurzem durch einen noch nicht trocken gewordenen Kitt zusammengefügt worden ist, an seiner lombardischen Grenze von Oesterreich bedroht wird, und seiner eigenen Unabhängigkeit gar nicht besonders sicher ist. Man sagt, die Gefahr komme nicht von Sardinien allein, sondern von Sardinien als Mitglied eines Bundes. Aber es ist durchaus nicht offenbar, daß ein Bund, dessen Mitglied Sardinien mit nur 5,000,000 Einwohner wäre, nicht ganz ebenso furchtbar für Frankreich sein könnte, wie ein Bund, in welchen Sardinien mit 11 Millionen Einwohnern eintrete. Die Gefahr für Frankreich, wenn ja eine solche vorhanden, würde nicht in dem kleinen Unterschiede der Bevölkerung Sardiniens bestehen, sondern in der Stärke, wie groß sie auch immer sein möchte, der andern Mächte, die sich auf eine solche Art gegen Frankreich vereinigt hätten. Ich ersehe jedoch aus Ihrer Depesche und aus einer anderen, am 11. d. M. eingelaufenen, daß der Kaiser die europ. Großmächte wegen dieses Projektes, wenn er es ernstlich hegte, zu Rathe ziehen würde, und daß er nie daran gedacht hat, entweder dem Willen des Königs von Sardinien oder dem des Volkes von Savoyen und Nizza Zwang anzuthun. Weitere Korrespondenzen mögen daher einer zukünftigen Gelegenheit vorbehalten sein. Mittlerweile werden Ew. Excellenz Herrn Thouvenel diese Depesche, so wie auch die denselben Gegenstand betreffende vom 28. Januar vorlesen. Wenn Se. Excellenz den Wunsch hegt, so werden Sie ihm eine Abschrift beider Depeschen einhändigen.

Bemerkenswerth ist ferner folgende Depesche von Sir J. Hudson an Lord Russell aus Turin vom 10. Februar:

„Mylord! Herr Tourte, der schweizerische Abgesandte, war gestern bei mir, um mich über den Zweck seiner Sendung an den hiesigen Hof zu unterrichten. Seine Regierung hat ihn beauftragt sich zu vergewissern, ob zwischen Piemont und Frankreich Verpflichtungen bezüglich der Abtretung Savoyens an letztere Macht beständen."

Herr Tourte sagte mir, daß er Tags vorher eine Unterhaltung mit Herrn von Cavour gehabt und derselbe ihm gesagt habe, daß zwischen Sardinien und Frankreich keine Verpflichtungen betreffs einer Abtretung Savoyens an Frankreich beständen, und daß Sardinien auch keineswegs geneigt sei Savoyen an Frankreich auszutauschen, abzutreten oder zu verkaufen. Doch verfehlte Herr Tourte nicht gleichzeitig zu bemerken, daß ein gewisser Druck seitens Frankreichs auf Sardinien in dieser Angelegenheit ausgeübt werde, eine Ansicht, die auch durch andere zu seiner Kenntniß gekommene Thatsachen bestätigt wird. — Ich bin sehr geneigt, die Ansicht des Herrn Tourte zu theilen, denn Personen, die in der Lage sind wohlunterrichtet zu sein, stehen nicht an, von einem Drucke Frankreichs, wie von einer Sache zu sprechen, welche die Regierung in Verlegenheit setze.

Unter solchen Umständen hielt ich es für meine Pflicht, ohne Zeitverlust dem Grafen Cavour diesen Morgen Ihre Depesche vom 6. d. Mts., die ich gestern durch den Kabinetscourier Vyner erhielt, vorzulegen. Der Graf antwortete mir, daß er mir nur, was er schon mehreremale gesagt, wiederholen könne, nämlich daß Sardinien keine Verpflichtung eingegangen sei, Savoyen oder irgend einen Theil seines Gebietes abzutreten, auszutauschen oder zu verkaufen.

Die Korrespondenz bricht ab mit der folgenden aus Paris vom 18. Februar datirten Depesche Lord Cowleys an Lord J. Russell:

„In Gemäßheit der in Ew. Herrlichkeit Depesche vom 13. d. M. in Bezug auf die Einverleibung Savoyens enthaltenen Instruktionen habe ich Herrn Thouvenel gestern jene Depesche vorgelesen, sowie auch Ew. Herrlichkeit Depesche vom 28. Januar über denselben Gegenstand, obgleich letztere ihm schon früher mitgetheilt worden war. Herr Thouvenel drückte nicht den Wunsch aus, daß ich ihm Abschriften hinterlassen möge. Er sagte, Ew. Herrlichkeit Argumente, obgleich stark, seien zu beantworten; doch kann ich nicht sagen, ob es Sr. Excellenz Absicht ist, die Depeschen zu beantworten oder nicht."

[Explosion.] Durch eine Explosion kam am vorigen Freitag in einer Steinkohlengrube bei Killingworth in Northumberland eine große Anzahl Menschen — man spricht von 80 — ums Leben. Wir haben schon des öfteren erwähnt, daß die Uebertreibung des Eigenthums- und Selbstbestimmungs-Princips die englischen Grubenbesitzer thatsächlich der Beaufsichtigung ihrer Werke überhebt. Die Folge ist, daß man sie billig, aber nicht sicher baut. Denn schlagende Wetter in Kohlengruben pflegen „bloß" die Menschen zu tödten, den Gruben aber wenig Schaden zuzufügen!

Spanien.

[Der Feldzug in Marokko.] General Echague hat mit einer der im Seraillo bei Ceuta lagernden Divisionen eine Bewegung begonnen, deren Richtung in Madrid am 4. März noch Geheimniß war. Der Marschall O'Donnell schickt die in Tetuan genommenen Geschütze nach Spanien. Im Seraillo lagerten am 29. Februar im Ganzen 22 Bataillone, aus denen 3 Divisionen gebildet werden sollten. Die eine sollte im Seraillo zur Deckung dieser Stellung bleiben, die andere zu Lande gegen Tanger vorgehen, und die dritte, zu der 3 Marine-Bataillone gehören, auf der Flotte dieselbe Richtung nehmen. Ein Theil der Division Rios sollte in Tetuan bleiben. Als die Königin an O'Donnell die Friedensbedingungen für den Maurenkaiser schrieb, fügte sie als Nachschrift hinzu: „Todo eso o nada!" (Alles oder nichts!) O'Donnell, der froh zu sein scheint, daß er nicht dem Willen derjenigen, die auf einen Zug nach Rom hinarbeiten, nachzukommen braucht, ist auch wieder mehr für den Krieg, obgleich er sich die Schwierigkeit und Langwierigkeit des Unternehmens nicht verhehlen kann. In Madrid ist noch immer viel die Rede von einem Zuge gegen die Riff-Piraten (bei Melilla u. s. w.).

Viertes Symphonie-Concert, den 7. März.

Symphonie (C-dur) von Haydn. — Fantasie über italienische Motive für die Pedalharfe von Parish-Alvars, vorgetragen von Fräulein Maria Mösner. — Ouvertüre „die Hebriden" von Mendelssohn-Bartholdy. — Fantasie über Motive aus Don Juan für die Pedalharfe componirt und vorgetragen von Fräulein Maria Mösner. — Symphonie (F-dur) von Beethoven.

Wir sprechen selbstverständlich zuerst von Fräulein Maria Mösner, der Harfen-Virtuosin, die nach ihren Triumphzügen im Ausland jetzt mit fest begründetem Ruf zum zweitenmal in Deutschland concertirt und auch unserer Stadt die Ehre ihres Besuches gegönnt hat. Daß das Publikum sich dieses Vorzuges bewußt war, bewies zur Genüge der herzliche Gruß, mit dem die junge Dame bei ihrem Herabtreten in das Orchester empfangen wurde. Dann folgte erwartungsvolle Stille, die durch eine allgemeine Spannung, die größte Harfenkünstlerin der Gegenwart zu hören, leicht erklärlich war. Den schwarzen, interessanten Lockenkopf an die goldene Harfe gelehnt, in weißem Gewande — ein traumhaftes Bild mitten in einem Concertsaal — so saß sie eine kleine Weile sinnend da; dann erklangen die Saiten dieses poesiereichen Instruments bald rauschend, bald flüsternd, bis sie in leisestem Hauch seufzerähnlich erstarben. Die schöne Illusion dauerte freilich nur während der kurzen Zeit des Präludiums, nachher kam italienischer Klingklang zur Geltung, der Traum flatterte fort, die Poesie entschwand, aber doch blieb unsere enthusiastische Bewunderung, wie vollendet die Künstlerin alle größten Schwierigkeiten mit männlich kühner Hand bemeisterte. Sehr wirksam dagegen war die selbsterfundene Phantasie über Motive aus Don Juan, nach deren Beendigung das Publikum lautesten Beifall und Hervorruf spendete. Die Künstlerin hat wie allerorten auch hier für ihren Ruhmeskranz einen Lorberzweig gepflückt, der ihr eine liebe Erinnerung bleiben möge! —

Zu Anfang des Concerts brachte uns Herr Carl Reinecke die C-dur-Symphonie (Nr. 21) von Haydn. Mit dem liebenswürdig lächelnden Familienzug ausgestattet, der allen Schöpfungen dieses ewig jungen, ewig kindlichen Meisters eigen ist, wirkte das genau einstudirte Werk wie es auf gute, freundlich gesinnte Menschen stets wirken muß. — Sehr brav ging die Mendelssohnsche Ouvertüre; sie ist in ihrer Art unübertrefflich und reich an interessantestem Detail. An ihr kann man am besten studiren, wie fein Mendelssohn das Hauptmotiv, auf dem sich das ganze Werk in zarter Schönheit aufbaut, ohne philisterhafte Gelehrsamkeit, ohne Zwang und erkünstelte Nothwendigkeit, immer wiederzubringen weiß, wie er denselben Gedanken durch anderen Rhythmus, durch andere Instrumentation frisch auszuschmücken versteht, wie er, im Gleichniß zu sprechen, dieselbe Gegend immer wieder unter neuer Beleuchtung erglänzen läßt. Die Wirkung der Ouvertüre hängt allerdings mehr noch als das bei anderen symphonischen Werken der Fall ist, von einer gewissen Virtuosität des Orchesters ab. Die Kraft der Massen ist weniger entscheidend, als die ausgebildete Zartheit der einzelnen Instrumente, vor allem der Bläser. Daß das Bilsesche Orchester diese Aufgabe sehr anerkennenswerth und glücklich gelöst, ist Beweis für große Tüchtigkeit und steten Fortschritt. — Die achte Symphonie von Beethoven wird im Allgemeinen am wenigsten gespielt, also auch gehört. Woher dieses Vorurtheil stammt, ist nicht recht klar. An Humor, wie er allerdings auf tiefstem Ernst basirt, kommt ihr sogar keine andere Beethovens nahe. Es steckt in ihr ein Humor, der einem Thränen entlocken könnte. Der erste Satz und besonders der letzte mit seinen wunderbaren Steigerungen ging ausgezeichnet gut — den Contrabässen gebührt eine besondere lobende Erwähnung — am wenigsten wirkte das Allegretto scherzando, das im Ganzen nicht zierlich genug ausfiel. Das Menuett wurde wohl zu grob gezeichnet; in dem verfänglichen Trio machten sich die Celli, die doch nur Begleitung sind, etwas vorlaut; die sonderbar traurige, trotzdem tröstende Hornmelodie gelang dagegen gut. — Unsern besten Dank für den schönen Abend.

9.

Miscellen. * Das „Leipziger Sonntagsblatt", welches der Dichter Albert Träger redigirt und das sich einer immer wachsenden Verbreitung erfreut, bringt außer Gedichten und Novellen (von denen wir eine lyrisch-schwunghafte unseres Landsmannes Richard Kunisch: „Aus der Gesellschaft" erwähnen) geschickt zusammengestellte Sonntags-Plaudereien, z. B. die folgende: Die Sitte des Barbirens reicht bis in die graue Vorzeit. Schon die Egypter entledigten sich des ganzen Kopfhaares, sei es um der Bequemlichkeit willen, sei es, um sich von Jugend auf gegen die Hitze der glühenden Sonnenstrahlen abzuhärten. Einen Beweis für das frühzeitige Bestehen dieser Gewohnheit bei dem erwähnten Volke liefert Osiris, der, als er seine Reisen antrat, beschloß, seine Haare nicht eher abzuscheeren, als bis er in die Heimath zurückgekehrt sei. Das aber, was wir heutiges Tages unter barbiren zu verstehen pflegen, ist eine Erfindung der Abanten. Dieser kriegerische und kriegslustige Stamm lebte ursprünglich nach Einigen in Thrazien, nach Anderen in Argolis, zog alsdann nach Phocis und von da auf die Insel Macris oder Abantis, das heutige Negropont. In ihren häufigen Kämpfen wurden sie bald gewahr, daß ihnen die Haare am Vortheile des Kopfes hinderlich waren, indem der Feind sie leicht an denselben fassen und so im Handgemenge Vortheile über sie erringen konnte. Der gleiche Grund mag auch bei Alexander dem Großen den Befehl veranlaßt haben, daß die Macedonier ihre Bärte abscheeren sollten. Aus Griechenland kam diese Sitte bald nach Italien. Allbekannt ist die Thatsache, daß der stets für sein Leben bangende Tyrann Dionysius von Syracus seit Barthaar sich von seinen Töchtern mit glühenden Nußschalen absengen ließ. Die ersten Barbiere brachte Publius Tacinius Mena im Jahre 454 nach Erbauung der Stadt nach Rom; doch erst unter Scipio Africanus dem Jüngeren wurde das Rasiren allgemeiner Brauch. Alle Kaiser folgten diesem, bis auf Adrianus, der zuerst wieder seinen Bart wachsen ließ. Die Deutschen beschnitten denselben schon zu des Tacitus Zeiten, und unter der Geistlichkeit führte der Papst Anacletus, welcher 101 den heiligen Stuhl bestieg, das Abscheeren des Haupt- und Barthaares ein. Auf einer Versammlung der Aebte zu Aachen, welche 817 stattfand, wurden sogar die Tage festgesetzt, an denen sich die Mönche rasiren mußten. Am weitesten verbreitete sich aber die Sitte des Barbirens in allen Ständen, als die Spanier aus Amerika nach Europa eine Krankheit verpflanzten, welche die davon Befallenen ihres Haarschmuckes beraubte. Einige Große verloren diesen und beschlossen, dem Barte ganz zu entsagen. Viele folgten ihnen aus Noth, Andere aus Schmeichelei, und so kam das Rasiren in die Mode. Da Ludwig XII. im zarten Alter Frankreichs Thron bestieg, so glaubten die Hofleute gleich ihrem Herrscher auf die Zierde des Mannes verzichten zu müssen. Dasselbe war bei dem Regierungs-Antritt Ludwigs XIV. der Fall. Am längsten ließ man in Rußland die Bärte ungeschoren, denn den ersten Versuch, sie abzuschaffen, machte Peter der Große.

* Ein interessanter Versuch. Auf dem petersburger Münzhofe sind neuerlich durch den Chef desselben, Generalmajor Butenjeff, Versuche angestellt worden über den Verlust des Gewichtes, den die Gold- und Silbermünzen während ihres Umlaufs erleiden. Durch eine sinnreiche Konstruction, indem man Gold- und Silbermünzen mittelst einer Drehmaschine vier Stunden lang einer gleichmäßigen Reibung aussetzte, stellte sich das Resultat heraus, daß auf 20 Pfund Silber ein Mindergewicht von 8 Zolotnik (deren 96 auf 1 Pfund gehen), und auf 20 Pfund Gold ein Mindergewicht von 15 Zolotnik stattfund, daß also die Goldmünze im Umlauf einen doppelt so großen Verlust erleide als die Silbermünze, was bei dem Preisverhältniß des Goldes zu dem Silber von 1 : 15½ soviel heißen will, daß die Einbuße bei der Goldmünze in Folge der Circulation circa dreißig- bis einunddreißigmal größer sein muß, als bei der Silbermünze.

Provinzial-Zeitung.

⁂ **Breslau**, 8. März. [Tagesbericht.] Die heutige Sitzung der Stadtverordneten bot nur wenig von allgemeinem Interesse dar, auch war die Diskussion außerordentlich gedehnt und nicht geeignet, die Aufmerksamkeit rege zu erhalten. — Nachdem die Etats für die Verwaltungen des Stiftsgutes Luzine, der Baurath Knorrschen Hospital- und Orgelbauer-Stiftungen festgestellt, kam man zur Berathung des Etats für die Verwaltung des Claassenschen Siechhauses. In der Anstalt wurden bisher 45 Inquilinen verpflegt, die dieses Jahr um 2 vermehrt werden sollen. Die Einnahme ist auf 5670 Thaler, die Ausgabe auf 4690 Thlr. angenommen, wonach also ein Ueberschuß von 980 Thlr. verbleiben würde, der zum Vermögen (welches durch ein Kapital von 114,045 Thlr. repräsentirt wird) geschlagen werden soll. Da aber in den einzelnen Ausgabetiteln verschiedentliche Aenderungen von der Versammlung vorgenommen worden sind (besonders in dem Titel für Beköstigung) so dürfte sich dieser Ueberschuß um etwas veringern. Der Etat wurde unter mannigfachen Modifikationen genehmigt und schließlich noch der Wunsch ausgesprochen, man möge bei so erheblichen Ueberschüssen weniger ans Kapitalisiren als daran denken, den Kreis derer, die in dieses wohlthätige Institut aufgenommen werden, angemessen zu erweitern. Bekanntlich werden in dem Claassenschen Siechhause auch noch 60 Individuen verpflegt, die eigentlich zu der Armenhaus-Verwaltung gehören und hier räumlich untergebracht sind. Auch hierfür ist ein besonderer Etat angefertigt. Derselbe kam heute zur Berathung und Genehmigung. Er setzt in Einnahme (und Ausgabe) 3050 Thlr. — Es wurden nun mehrere Etatsüberschreitungen genehmigt, von denen wir nur zwei anführen wollen. Für Beleuchtung der rathhäuslichen Lokale waren etatsmäßig voriges Jahr 1500 Thlr. festgesetzt, diese Summe ist um 140 Thlr. überschreitten worden. Ferner ist zur Vermehrung der rathhäuslichen Bibliothek an Büchern, Zeitungen ꝛc. die Summe von 200 Thlr. ausgesetzt, und auch diese um 181 Thlr. überschritten worden. Nach einiger Debatte wurden beide Ueberschreitungen genehmigt. — Damit der Bau des neuen Stadthauses sofort bei Beginn der Bauzeit in Angriff genommen werden und mit den Grundbauten vorgeschritten werden kann, verlangt der Magistrat einen Vorschuß von 30,000 Thlr., der auch bewilligt wurde. Die Bauten sollen an einzelne Ouvriers verdungen (nicht etwa der ganze Bau in Entreprise gegeben werden!) und die Lieferung der Materialien auf dem Submissionswege vergeben werden. In Bezug auf den ornamentalen Theil will man sich freie Hand vorbehalten.

♯ [Theater.] Sonnabend den 10. Februar findet das Benefiz des Herrn Meinhold statt. Derselbe hat dafür die Oper Undine von Lortzing gewählt, worin er selbst die Rolle des Veit spielen und singen wird. Herr Meinhold hat sich recht eigentlich als Gesangskomiker hier zur besten Geltung gebracht, und er konnte daher keine passendere Wahl für sein Benefiz treffen, als die einer Buffo-Partie in einer komischen Oper. Die Komik des Herrn Meinhold ist ungezwungen frisch und sein Gesangs-Vortrag munter lebendig. In Couplets wetteifert er in der Unermüdlichkeit mit dem Publikum. Dieses ruft immer und immer wieder: da capo! und Herr Meinhold ist unverwüstlich, diesem Rufe zu genügen und ihn durch zündende Couplets zu erneuern. Die Oper Undine von Lortzing ist von dem Componisten reich melodiös, und von der breslauer Theater-Direktion reich scenisch ausgestattet. Lortzings Undine war früher hier allbeliebte Zug- und Kassen-Oper, ihre Melodien waren hier sehr populär geworden. Da mit der aufathmenden Natur auch wieder die Reiselust erwacht, das Reisen selbst aber vor dem weggethauten Märzschnee doch noch zu frühlingsahnungskühl ist, so wird die Aufführung der Undine bequem eine Vorahnung der baldigen Reiselust gewähren; der Rhein mit seinen schönen Ufern wird an dem Zuschauer vorüberziehen. Die Besetzung der Rollen in Undine verspricht eine treffliche Reprise dieser beliebten Oper, und das Einstudiren ist mit der gewohnten Sorgsamkeit und Präcision erfolgt. Um den Benefiz-Abend des Herrn Meinhold zu einem rechten Familienfest zu machen, werden ausnahmsweise auch die kleinen Herren und das nette kleine Fräulein Meinhold, die drei Kinder des Benefizianten, in „Sachsen in Preußen" auftreten. Diese lieben Kleinen haben hier bereits einen großen Kreis von Freunden, und sie sollen so gute folgsame Kinder sein, daß sie Alles thun, was ihr Vater thut, also auch allgemeine Heiterkeit erregen.

* [Den nächsten Sonntagsvortrag] im Musiksaale der Universität wird Hr. Dr. Fiedler „über die Edelsteine" halten.

✉ [Ein Simulant.] Heute Früh erschien in einem Hause der Schweidnitzer-Vorstadt ein Bettler, der sich als taubstumm gerirte und dabei so kläglich that, als ob er des höchsten Mitleids bedürftig wäre. Um sein Unglück zu vollenden, hatte ihn das Schicksal auch lahm werden lassen. Dabei strotzte dieser Mensch in einer solchen Fülle der Gesundheit, daß er wenig Glauben fand. Während er noch bat, kam ein junger Mann hinzu, welcher den Betrüger sofort durchschaute und ihm dies erklärlich machte. Da er zugleich davon sprach, daß er die Polizei requiriren würde, um den verschmitzten Bettler zu entlarven, nahm dieser seine Krücke in die Hand und ergriff unter lauten Schimpfreden die Flucht.

✉ [Unfug.] Vor wenigen Tagen vergnügten sich mehrere Kinder auf dem Holzplatze am Ziegelthore, indem sie mit ihren Handschlitten das steile Ufer hinabfuhren. Bald fanden sich auch einige größere Knaben dazu, die ihnen das Spiel mißgönnten und die Schlitten zu ihrer eigenen Belustigung verlangten. Dies wurde jedoch von der Schaar der tapfern Kleinen rundweg abgeschlagen. Als nun einer derselben von seiner Rutschpartie nach dem Holzplatze zurückkehren wollte, verhinderten ihn die älteren Jungen am Aufsteigen. Da er dies mit Energie durchzusetzen versuchte, stießen ihn seine Gegner derart rückwärts, daß er über die Böschung hinabstürzte, die Eisdecke durchbrach und bis unter die Arme im Wasser stand. Der Knabe, Sohn einer mit Backwaarenhandel sich ernährenden Frau, wäre unzweifelhaft ertrunken, wenn nicht ein Herr, der von Ferne den Sturz mit angesehen, hinzugeeilt wäre und denselben mit starker Hand aus dem Wasser gezogen hätte. Die Uebelthäter waren inzwischen verschwunden.

✉ [Selbstmordversuch.] In der Nacht von vorgestern zu gestern wollte die unverehelichte F. ihrem Leben dadurch ein Ende machen, daß sie sich unweit der Langengasse in die Oder stürzte. Dies schreckliche Vorhaben blieb jedoch nicht unbemerkt, und auf den Hilferuf mehrerer am Ufer befindlichen Personen eilten Schiffer herbei, denen es mit ihren Kähnen gelang, die Unglückliche aus der kalten Fluth zu ziehen. Da die Gerettete der Erstarrung nahe war, so wurde sie nach dem Hospital zu Allerheiligen gebracht, von wo sie bereits gestern Nachmittags als wieder hergestellt entlassen werden konnte. Motive ihrer verzweiflungsvollen That sind nicht bekannt. Von anderer Seite hören wir, daß die Gerettete, ein Dienstmädchen aus dem Hause Kurzegasse Nr. 3, angiebt, sie sei in die Oder gestoßen worden, und zwar von einem Unbekannten, dessen Ermittelung bis jetzt nicht gelungen.

✉ [Diebahl.] Die Frechheit der Diebe wagte sich neulich schon zum wiederholtenmale in die geweihten Räume des Stadtgerichts. In einem der Botenzimmer hatte ein Subalternbeamter seinen Dienstpaletot abgelegt, um seinen Geschäften in den Bureaux nachzugehen. Als er nach beendigtem Dienst den Paletot wieder anziehen wollte, war derselbe spurlos verschwunden. Ein bis jetzt noch nicht ermittelter Dieb hatte das Kleidungsstück aus dem kurze Zeit unbeaufsichtigten Zimmer entwendet.

Breslau, 8. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: einem Dienstmädchen aus der Tasche seines Kleides ein Portemonnaie mit 2 Thaler Inhalt. Taschenstraße 15 ein circa 10 Fuß langes Stück der zinknen Abfallröhre. Polizeilich mit Beschlag belegt, ein wahrscheinlich mit Roggen gefüllt gewesener Sack und 2 Stück neues Sohlenleder, letztere im Werthe von vier Thalern.

Verloren wurde: eine Korallen-Busennadel in Form eines Knopfes.

Eingefunden hat sich vor wenigen Tagen beim Barbier Neike zu Gabitz ein schwarzgrauer Affenpinscher. (Pol.-Bl.)

☞ **Trebnitz**, 7. März. [Tagesbericht.] Am 6. d. M. wurde in der hiesigen städtischen Gefangen-Anstalt der im hiesigen Kreise berüchtigte und gefürchtete Dieb, frühere Bediente, Gärtner und Tagearbeiter Friedrich Schepe erhängt vorgefunden. In der Nacht zum Sonntage den 4. d. M. hatte er einem von der Reise heimkehrenden Kohlenhändler aus Deutschhammer hiesigen Kreises, welcher vor einem Gasthofe sein, mit einem Pferde bespanntes Fuhrwerk kurze Zeit stehen ließ, um das Erstere zu füttern, dasselbe entwendet. Nicht weit von dem Orte der That wurde er von einem des Weges kommenden Manne, da heller Mondschein war, glücklicherweise erkannt und weil dieser sofort Verdacht schöpfte, daß Pferd und Wagen gestohlen sein können, festgenommen und zur Haft gebracht. Am anderen Morgen meldete sich der Eigenthümer, der in dem Glauben, das Pferd sei nach Hause gegangen, ihm nachgeeilt war, und das ihm geraubte Gut wieder empfangen konnte. Der Schepe, erst unlängst aus dem Korrektions-Hause entlassen, hatte in Scheitnig gewohnt und soll zuletzt in Heidewilxen seinen Wohnsitz genommen haben. Nach seiner Aussage will er Willens gewesen sein, in Kurzem mit einer gewissen Albrecht zu Scheitnig sich zu verheirathen.

Ueber Gefährdnng des Eigenthums können wir seit längerer Zeit hierorts nicht klagen; die gefährlichsten Diebe von hier und der Umgegend sind in Gefängnissen verwahrt und daher unschädlich gemacht. — In unseren Bergen haben wir wieder vielen Schnee; während derselbe in anderen Gegenden gänzlich zu Wasser geworden, konnte hierselbst die Schlittenfahrt fortgesetzt werden. — Seit dem Montage haben wir wiederum ein unaufhaltsames Schneetreiben, namentlich ein Wetter mit Schnee und Regen vermischt, wie man seit langer Zeit nicht bemerkt hat; der an diesem Tage und gestern abzuhalten gewesene Kram- und Viehmarkt, in Stelle des wegen der Rinderpest ausgefallenen, hatte zwar Vieh in ziemlicher Zahl hierher geführt, jedoch wurde wenig Kauflust bemerkt. Kauflustige und Verkäufer beeilten sich nach Mögligkeit, dem Wetter aus dem Wege zu gehen. Die andern Handeltreibenden konnten nur mit Mühe ihre Waaren feil bieten, Viele hielten es für besser, gar nicht erst auszupacken, sondern den Rückzug anzutreten. — An Vieh waren aufgetrieben 77 Pferde, 415 Stück Rindvieh und 522 Stück Schweine.

δ **Neisse**, 6. März. [Feuer.] Heute bald nach Mittag brach in dem zweiten Hause des Theils der Mährengasse, der unmittelbar außerhalb der Festungswerke liegt, Feuer aus. Es wurden zwölf Stellen in Asche gelegt. Glücklicherweise kam dabei kein Menschenleben um, und es verbrannte auch nur wenig Vieh. Wie seit Jahren bei allen Feuern waren auch bei diesem Feuer die Gymnasiasten äußerst thätig. Ein Obersecundaner rettete, da Niemand in das brennende Haus sich wagen wollte, ein Kind durch das Fenster. Um so abscheulicher trat dagegen jene scheußliche Rohheit und jener verwerfliche Egoismus hervor, der seit langer Zeit an sehr Vielen sich gezeigt hat. Nicht genug, daß ein großer Haufe starker Bursche in grenzenloser Theilnahmlosigkeit unthätig zusah, störte dieses Gesindel noch dazu die Arbeitenden und Rettenden durch Werfen mit Lehm.

R **Ohlau**, 7. März. [Zur Tages-Chronik.] Wie verlautet, haben die hiesigen Stadtverordneten auf den Antrag des Magistrats in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, wegen Vermehrens der hiesigen Kavallerie-Garnison höheren Orts vorstellig zu werden. Ein derartiger Antrag läßt sich auch im militärischen Interesse selbst und durch die hiesigen Verhältnisse begründen; denn Ohlau gehört zu den ältesten Kavallerie-Garnison-Orten der Provinz; bereits im siebenjährigen Kriege lagen hier zwei Schwadronen nebst Stab von dem Kürassier-Regiment Seidlitz in Garnison und während im Laufe von 100 Jahren die einzelnen Truppen-Gattungen wechselten, wurde in den letzten Decennien die Stadt mit einem Theile des 4ten Husaren-Regiments, gegenwärtig mit einer Eskadron, belegt. Die hiesigen, theils dem königl. Militär-Fiskus, theils der Stadt gehörigen gut ausgerüsteten Garnison-Anstalten sind jedoch vollständig geeignet und ausreichend, ein halbes Kavallerie-Regiment mit dem Stabe hier unterzubringen, wie dies bis zum Jahre 1850, wo eine theilweise Dislocation des gedachten Regiments nach der rechten Oderseite erfolgte, der Fall war. Kommt hierbei noch der Umstand in Betracht, daß die hiesige Stadt durch die Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindung in direktem Verkehr mit der Hauptstadt und dem Sitze des königl. General-Kommando's steht, und daß nach den neuen Bestimmungen jede Garnisonstadt mit mindestens zwei Schwadronen belegt werden soll, so liegt die Wahrscheinlichkeit für eine Vermehrung der hiesigen Garnison bis auf ein halbes Regiment nicht fern. Ob nun die Stadt, wovon bereits früher in den öffentlichen Blättern die Rede war, Kürassiere, Husaren oder einen Theil des, im Corps-Bereiche neuzubildenden Regiments als stehende Garnison erhalten wird, dies sind Fragen, die jedenfalls bis nach dem Schluß der nahe bevorstehenden Kammerverhandlung über die Armee-Reorganisation offen bleiben werden. — Vor einigen Tagen setzte sich in Folge des eingetretenen Thauwetters das Eis oberhalb der hiesigen Oderbrücke in Bewegung, kam jedoch, da der Wasserstand noch zu niedrig, zwischen den Brückenfeldern bald wieder zum stehen. Ein derber Regen und einige Fuß Wachswasser werden ausreichend sein, um den Eisgang flott zu machen. Erhebliche Beschädigungen sind nicht zu besorgen, da die Eisdecke großentheils nur aus zusammengefrorenen, leicht zerstörbaren Grund-Eis-Massen besteht. Nach gestern hier eingegangenen Privat-Nachrichten, soll die Oder bei Brieg bereits frei sein. — Der gegenwärtig hier stattfindende Jahrmarkt ist sowohl von Marktziehern, als auch von Käufern sehr spärlich besucht; wenn auch das schlechte Wetter theilweise hierauf Einfluß ausgeübt hat, so treten doch die Wahrnehmungen immer mehr zu Tage, daß die Abhaltung der Jahrmärkte sich überlebt hat und in Folge der neuen Communikations-Anstalten nicht mehr als ein allgemeines Bedürfniß des Landes anzusehen sind. Anders stellt sich die Erfahrung bezüglich der Viehmärkte, deren Frequenz im Allgemeinen zugenommen hat, ein Beweis, daß der Handel mit Thierstücken, der bei Gelegenheit von Schaustellungen auf dergleichen öffentlichen Märkten sich am zweckmäßigsten bewerkstelligen läßt, als ein bleibendes Bedürfniß für die Landwirthschaft und die Consumenten fortbestehen wird. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wurde auch für den hiesigen Ort eine Vermehrung der Viehmärkte nachgesucht, jedoch von Seiten der königl. Regierung dem Antrage nicht stattgegeben.

** **Beuthen O.-S.**, 7. März. *) Es wird in neuester Zeit in öffentlichen Blättern über Verhältnisse im hiesigen Kreise und über Veränderungen in der Kreis-Verwaltung berichtet, welche in manchen Fällen nicht richtig sind und das Publikum, welches Interesse an dergleichen Mittheilungen nimmt, zu Irrthümern führt. So ist die in der Beilage zu Nr. 109 der „Schlesischen Zeitung" abgedruckte Mittheilung, daß der Landrath des Kreises, v. Tieschowitz, sein Amt niedergelegt und daß der Assessor Solger dasselbe übernommen, so wie daß der Referendar Knobloch demselben als Geschäftsgehilfe beigegeben worden, nicht richtig. Hr. v. Tieschowitz steht noch jetzt mit gleichem Eifer, der seine Verwaltung durch 20 Jahre ausgezeichnet hat, seinem Amte vor und wird dasselbe bis zum Eingang seiner Demission, die voraussichtlich ehestens erfolgen wird, verwalten. Wer sein Nachfolger werden wird, ist jetzt noch nicht bestimmt, da die vorgeschriebene Landrathswahl noch nicht hat stattfinden können. Wir hören aber, daß ein Mitglied der königl. Regierung zu Oppeln, welches mit einem Rittergute im hiesigen Kreise sich ansässig machen wird, die meiste Aussicht hat, gewählt zu werden. Namen von Personen zu nennen, welche für das Landrathsamt des hiesigen Kreises geeignet und zur Uebernahme desselben geneigt sind, wäre mindestens indiscret, da Referent sich nicht für berufen halten kann, die eine oder andere Person für geeignet hierzu zu halten, Bewerber um dieses Amt aber bis jetzt sich nicht gefunden haben.

Es sei aber dem Referenten, welcher seit einer Reihe von Jahren dem hiesigen Kreise angehört und vielfache Gelegenheit gehabt hat, die Ansprüche an die hiesige ländräthliche Kreis-Verwaltung kennen zu lernen, gestattet, als nothwendige und unerläßliche Eigenschaften für ein erfolgreiches Wirken in der schwierigen Verwaltung des hiesigen, fast ausschließlich industriellen Kreises eine gründliche Geschäftskenntniß mit unermüdlichem Eifer, ein richtiges Verständniß und Wahrnehmung aller der verschiedenartigsten Interessen, welche in diesem Kreise besonders hervortreten und sich geltend machen, so wie Energie in allen Verwaltungs-Zweigen, endlich völlige Unabhängigkeit hervorzuheben, welche rücksichtslose Beseitigung von Mißständen, die unter so eigenthümlichen, einer beständigen Wandelung unterworfenen Verhältnissen, wie sie hier bestehen, täglich zum Vorschein kommen und konsequente Bestrebungen zur Erreichung geordneter und günstiger Verwaltungszustände möglich macht. — Daß der jetzige Landrath alle diese Eigenschaften in vollem Maße vereinigt, daß er es verstanden, sich die Anerkennung der vorgesetzten Behörde und die Liebe und das Vertrauen der Kreis-Einsassen während seines langjährigen segensreichen Wirkens in hohem Grade zu erwerben, darüber besteht wohl nur eine Stimme. Deßhalb wird der Austritt des allgemein verehrten Kreis-Vorstandes aus seiner jetzigen Stellung überall lebhaft bedauert und mit Recht als ein großer Verlust angesehen. Er kann das Bewußtsein treuester Pflichterfüllung und segensreicher Erfolge in seiner bisherigen Verwaltung in seine künftige Stellung als Landschafts-Direktor in Ratibor hinübernehmen. Wir aber wünschen ihm bei dankbarer Anerkennung seiner unbestreitbaren Verdienste um den hiesigen Kreis, daß es ihm in seiner künftigen Stellung wohl ergehen möge.

*) Die Erfüllung des Versprechens würde uns sehr erwünscht sein. D. Red.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie das „Tageblatt" meldet, ist es in Anregung gebracht worden, daß die städtischen Behörden an Se. k. H. den Prinz-Regenten eine Petition senden möchten, um die Hierbelassung des 5. Jägerbataillons zu erbitten. — Der Besitzer des Gasthofes zum weißen Roß hierselbst beabsichtigt einen steinernen Circus mit Stallungen ꝛc. zu erbauen, dessen Zuschauerräume 1700—1800 Personen fassen sollen. Er ist deshalb beim Magistrate um Abtretung des nach dem grünen Graben zu an sein Grundstück grenzenden Zwinger-Terrains eingekommen und läßt sich nicht bezweifeln, daß der Magistrat ihm dasselbe überlassen wird, da ein solcher Circus sich für unsere Stadt schon seit lange als wünschenswerth herausgestellt hat. Der Bau dürfte im Falle der Bewilligung bereits im Laufe des Sommers begonnen werden.

\+ Waldenburg. Am 3. d. M. Abends waren die Gebäude der hiesigen Porzellan-Fabrik zu Ehren des Geburtstages ihres Besitzers, des Hrn. Karl Krister glänzend erleuchtet. Mehr als 1000 strahlende Fenster und mannigfache Transparente waren die leuchtenden Zeichen der Liebe und Verehrung des Personals gegen ihren Chef, der leider gerade zur Zeit kränklich war. Später war im Schützensaal noch ein fröhliches Zusammensein.

⌂ Frankenstein. Bei unserer Sparkasse hatten am Ende des verflossenen Jahres 1435 Sparer 67,602 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. deponirt. Der Reservefond beträgt jetzt 6227 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf.

♯ Grottkau. Am Sonntage gab unser Männergesang-Verein im Ziergarten-Saale eine Liedertafel, welche allgemeinen Beifall fand, und von dem regen, mit dem besten Erfolg gekrönten Streben desselben Kunde gab.

≌ Pleß. Mit dem 1. März ist hier die Kreis-Sparkasse ins Leben getreten. Es werden Ersparnisse von 15 Sgr. bis 200 Thlr. bei derselben angenommen, und von 1 Thlr. ab mit 3⅓ pCt. verzinst.

≈ Steinau a. d. O. Die Aufführung der „Mordgrundbruck" am 3. d. M. hatte ein sehr zahlreiches Auditorium versammelt, welches mit den Leistungen der Liedertafel sehr zufrieden war. Eine Wiederholung der Aufführung wird gewünscht.

♃ Grünberg. Sonnabend den 10. d. Mts. feiert unser Gewerbe-Verein im Schießhause sein 25jähriges Jubiläum.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **London**, 3. März. In der am 1. d. M. eröffneten ersten Serie diesjähriger Auctionen von Colonial-Wollen sind bis incl. heute

1495	Ballen	Sydney,
1815	„	Port Philipp,
36	„	Adelaide,
112	„	Van D'Land,
50	„	Swan River,
866	„	Neu-Seeland,
1928	„	Cap,
146	„	Diverse.

zusammen 6447 Ballen

zu Preisen verkauft worden, welche den am Schlusse der vorigen Auctionen bezahlten im Allgemeinen gleich kommen; nur gute Neufeeland sind ½ bis 1 d pro Pfd. theurer.

Wir quotiren demnach:

gute australische Tuchwollen	1/11½ à 2/6½,
„ „ Kammwollen	2/⅓ à 2/7,
„ „ Schweißwollen	1/1½ à 1/4½,
gute Capwollen	1/10 à 2/2,
gutmittel Capwollen	1/7 à 1/9½,
gute Capwollen (Schweiß-)	0/11½ à 1/1½,

je nach Wasch-Verlust und Feinheit.

Inländische Käufer sind sehr zahlreich. Was das Ausland betrifft, so ist nur Frankreich einigermaßen stark vertreten, hat aber bis jetzt, in Ungewißheit, ob die beabsichtigte Zollreduction am 15. April in Kraft treten wird, sehr spärlich operirt. Diese Angelegenheit soll sich indessen binnen ganz Kurzem entscheiden, und für den bejahenden Fall steht von Seiten der französischen Käufer lebhafte Concurrenz zu erwarten.

Die Dauer der Auctionen, ursprünglich bis 16. März bestimmt, wird sich, nachdem die Zufuhren inzwischen um circa 7000 Ballen, also auf 33,563 Ballen, nämlich

4321	Ballen	Sydney,
10400	„	Port Philipp,
4700	„	Adelaide,
55	„	Van D'Land,
1287	„	Neuseeland und Swan River,
12800	„	Cap,

angewachsen sind, um einige Tage verlängern.

Nach den Verkäufen von Colonial-Wollen werden, wie gewöhnlich, verschiedene geringe Wollen zum Ausgebote kommen.

* Der Mitbegründer und langjährige Leiter der berühmten Maschinenfabrik von König und Bauer in Kloster Oberzell bei Würzburg, A. F. Bauer, als Mensch wie als ausgezeichneter Mechaniker hochachtbar, ist am 27. Februar im hohen Alter mit Tode abgegangen.

Stralsund, 5. März. Die Mitglieder der hiesigen Schiffer-Compagnie haben hier einen Effekten-Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit für Seeschiffer und Steuerleute gegründet, der bereits die Genehmigung der königl. Regierung erhalten hat.

† **Breslau**, 8. März. [Börse.] Bei beschränktem Geschäft waren die Course der österreich. Papiere etwas niedriger. National-Anleihe 57½ Br., Credit 72 bezahlt, wiener Währung 74 11/12—75 bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren heute Oberschlesische wesentlich höher und bei 113 bezahlt. Fonds fest und schles. 3½proz. Pfandbriefe abermals höher.

Breslau, 8. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 8—8⅔ Thlr., mittle 9⅚—10⅙ Thlr., feine 10½—11¼ Thlr., hochfeine 11½—12 Thlr. — Kleesaat, weiße, matter; ordinäre 19—21 Thlr., mittle 22—23 Thlr., feine 23½—24 Thlr., hochfeine 24½—25 Thlr.

Roggen höher, gekündigt 50 Wispel; pr. März 42½ Thlr. bezahlt und Gld., März-April 42½ Thlr. Gld., April-Mai 42¼—½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 43 Thlr. Br., Juni-Juli 43¾ Thlr. Br.

Rüböl unverändert; loco Waare 10⅚ Thlr. bezahlt, pr. März 10⅚ Thlr. bezahlt, März-April 10⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 11 Thlr. Br., Mai-Juni 11⅙ Thlr. Br., 11 1/12 Thlr. Gld., September-Oktober 11 11/12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus angenehmer, gekündigt 3000 Quart; loco Waare 16⅓ Thlr. Gld., pr. März 16 7/12 Thlr. bezahlt, März-April 16 7/12 Thlr. bezahlt, April-Mai 16 7/12—⅔ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 16⅚ Thlr. Gld.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≌ **Breslau**, 8. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Durch schwache Zufuhren wie geringes Angebot von Bodenlägern, aber ziemlich regen Begehr nach guten Qualitäten jeder Getreideart, war auch der heutige Markt in sehr fester Haltung und Ausnahmesorten holten ½ bis 1 Sgr. über höchste Notirungen.

Weißer Weizen	72—75—77—79	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	66—70—72—74	„	
Bruch-Weizen	50—55—60—63	„	
Roggen	52—54—56—58	„	
Gerste	40—42—45—48	„	
Hafer	26—28—29—30	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten gefragter und höher bezahlt.. — Winterraps 86—88—92 bis 94 Sgr., Winterrübsen 76—78—80—84 Sgr., Sommerrübsen 72—76 bis 78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ziemlich unverändert; loco, pr. März und März-April 10⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 11 Thlr. Br., Mai-Juni 11⅙ Thlr. Br., 10 11/12 Thlr. Gld., September-Oktober 11 11/12 Thlr. Br.

Spiritus behauptet; loco 10⅚ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in rother Farbe bei mäßiger Kauflust im Werthe unverändert, weiße Saat matter und niedriger erlassen; Thymothee gut gefragt.

Rothe Saat 8—9—10—11½—12⅚ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 17—20—22½—23½—25 Thlr.	
Thymothee 9½—10—10½—10¾—11 Thlr.	

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 117 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 9. März 1860.

Wasserstand.

Breslau, 8. März. Oberpegel: 14 F. 9 Z. Unterpegel: 3 F. 3 Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Glogau. Weizen 66—69 Sgr., Roggen 55—56 Sgr., Gerste 46 Sgr., Hafer 28¾—31¼ Sgr., Erbsen 51½—57½ Sgr., Kartoffeln 12 bis 13⅓ Sgr., Pfd. Butter 6½—7½ Sgr., Mandel Eier 4—4½ Sgr., Ctr. Heu 18—25 Sgr., Schock Stroh $4\frac{1}{12}$—$4\frac{7}{12}$ Thlr.

Grünberg. Weizen 70—75 Sgr., Roggen 57¼—58¾ Sgr., Gerste 45 Sgr., Hafer 32—33 Sgr., Erbsen 67½ Sgr., Hirse 96 Sgr., Kartoffeln 18—24 Sgr., Ctr. Heu 15—20 Sgr., Stroh 5 Thlr.

Löwenberg. Weißer Weizen 78 Sgr., gelber 70 Sgr., Roggen 61¼ Sgr., Gerste 45 Sgr., Hafer 30 Sgr.

Guhrau. Weizen 57½—80 Sgr., Roggen 54—57 Sgr., Gerste 44—47½ Sgr., Hafer 27½—30 Sgr., Erbsen 50—52½ Sgr., Kartoffeln 14⅔ Sgr., Butter 6¼—6½ Sgr.

Jauer. Weißer Weizen 67—77 Sgr., gelber 64—73 Sgr., Roggen 51 bis 56 Sgr., Gerste 40—46 Sgr., Hafer 26—30 Sgr.

Gleiwitz. Weizen 54—60 Sgr., Roggen 45—47½ Sgr., Gerste 35 bis 40 Sgr., Hafer 24 26 Sgr., Erbsen 60 Sgr., Kartoffeln 17 Sgr., Schock Stroh 4½ Thlr., Ctr. Heu 18 Sgr., Butter 9 Sgr.

Vorträge und Vereine.

F. **Breslau,** 8. März. [Turnverein.] Gestern Abend hielt der hiesige Turnverein für Erwachsene unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Hrn. Prof. Röpell, seine Jahres-Hauptversammlung ab. Nachdem der Schriftführer einen Jahresbericht über das Vereinsleben vorgelesen und der eine der Rechnungsrevisoren der Versammlung das Ergebniß der Kassenverwaltung behufs Entlastung derselben vorgelegt hatte, schritt man zur statutenmäßigen Wahl der 5 Vorstands-, 12 Ehrenraths-Mitglieder und der drei Rechnungsrevisoren. Die Vorstandsmitglieder des vergangenen Turnjahrs wurden sämmtlich, mit Ausnahme des Rechnungsführers, der sein Amt niedergelegt hatte, wiedergewählt; Kassirer wurde Herr Kaufmann Reinke. Unter den vielen Gegenständen, welche zur Besprechung kamen, heben wir folgende heraus: Die Aufnahme neuer Mitglieder war gewöhnlich durch einfache Meldung im Turnsaal mit Umgehung der Statuten erfolgt, welche schriftliche Meldung und Abstimmung des Vorstands über die Aufnahme vorschreiben; es wurde beschlossen, die strengere Form aufrecht zu halten, die anfänglich nur verletzt worden war, weil der Andrang der Mitglieder bei der Gründung des Vereins zu stark war. In Betreff des Sommerturnens entschied sich die Versammlung dahin, die städtischen Behörden mit der Bitte anzugehen, den Schießwerderturnplatz dem Verein zur Benutzung zu gestatten, da von vielen Seiten sich die Meinung kund gab, daß der vorige Sommer-Turnplatz auf dem Mathiaswerder Grund gewesen sei, warum das Turnen im Sommer beinahe eingeschlafen wäre. In Anbetracht, daß der Verein sich immer noch nicht des Anklangs und der Theilnahme des größeren Theils unserer Bevölkerung erfreut, so sehr das Turnen auch zur Hebung der physischen und moralischen Kraft des Volkes gewünscht werden muß, beschloß die Versammlung, in der alten Weise wieder ein Turnfest, und zwar den 17. März, zu feiern, um einem größeren Kreise von Zuschauenden zu zeigen, welche Uebungen täglich im Turnsaal betrieben werden, wie sie stufenweise auf einander folgen, und wie keine Seiltänzerkunst dazu gehört, um von leichtern zu schwerern Uebungen zu gelangen, kurz, um etwas zur Zerstreuung der Vorurtheile beizutragen, die hier immer noch allzu häufig gegen das Turnen laut werden, oder auch durch den Anblick fröhlich sich in Ordnung bewegender Massen die Theilnahmlosigkeit zu verbannen, die im Turnen nichts als Strapaze und Langweiligkeit erblickt. Es ist auch nicht zu verkennen, daß der Verein selbst solche Feste braucht, um in größerer Anzahl sich zu gemeinsamen Uebungen versammelt zu sehen; ist doch gesellige Annäherung und frischer Ton der ganzen Gemeinschaft nicht das Geringste, was Turnvereine zu leisten vermögen, und worin sie im südlichen, wie im nördlichen Deutschland, namentlich in Stuttgart, Leipzig und Berlin, wahre Wunder gewirkt haben. Während der Verein bisher jede Annäherung an fremde Vereine trotz der verschiedensten Aufforderungen mit Aengstlichkeit vermieden hat, schien jetzt eine gemeinsam mit andern Vereinen der Provinz zu veranstaltende Festlichkeit nicht nur unverfänglich, da der Verein eine bestimmte, nicht mehr unberechenbare Physiognomie angenommen hat, sondern sogar wünschenswerth und von der Pflicht geboten, insofern jeder Turner für Ausbreitung seiner Kunst Begeisterung haben soll. Schon sind erfreuliche Anfänge in der Provinz seit einiger Zeit gemacht worden; seit Jahresfrist sind in Liegnitz und Brieg Turnvereine entstanden; der görlitzer besteht schon seit 12 Jahren. Der Wunsch der Versammlung sprach sich nun dahin aus, etwa im Mai in Liegnitz mit den Görlitzern, Liegnitzern und Briegern ein Turnfest zu feiern; der Vorstand möge für diesen Behuf die nöthigen Einleitungen treffen. — In anderer Beziehung mußte die Versammlung bedauern, nicht in großartigerer Weise den Wünschen nach Ausübung des Turnens entgegen kommen zu können. Der Handwerker-Verein hat an den Turnverein die Aufforderung ergehen lassen, bestimmte Anträge ihm zu überweisen, wie das statutenmäßige Betreiben des Turnens ermöglicht werden könnte. Da indeß die Ueberlassung von zwei Tagen an den Handwerkerverein weit mehr kosten würde, als der letztere bei dem geringen Satze seiner Beiträge wünschenswerth erachten dürfte, entschied sich die gestrige Versammlung dahin, dem Handwerkervereine mitzutheilen, daß Wohlfeilheit des Turnens für ihn nicht anders erzielt werden könnte, als indem Jeder, der turnen wollte, in den Turnverein einträte und sich völlig als Mitglied desselben seinen Statuten unterwürfe; dem Handwerkerverein sei es zu überlassen, wie er die Kosten für jeden Einzelnen zu decken gedenke; eine andre Anordnung könne überdies nicht getroffen werden, ohne die gesammte Organisation des Turnvereins umzustürzen, der namentlich mit Rücksicht darauf gegründet wurde, daß dem Handwerkerstande das Turnen erleichtert werde und durchaus nichts Exclusives habe; gerade in Erwägung dieses Umstandes wurde der Beitrag zum Turnverein auf den geringen Satz von 15 Sgr. vierteljährlich festgesetzt. — Schließlich kann die Bemerkung füglich nicht unterdrückt werden, daß die Frequenz des Vereins durchaus nicht im Verhältniß mit dem Aufschwunge steht, den das Interesse am Turnen jetzt in Deutschland, speciell in Preußen, nimmt. Der berliner Central-Turnrath giebt sich den aufopferndsten Bemühungen zur Ausbreitung des Turnens hin; er hat erst vor Kurzem eine Denkschrift: „Die Turnkunst und die Wehrverfassung", bei Adolph Berg in Berlin zu haben, von Angerstein und Maßmann verfaßt, den Kammer-Abgeordneten überreicht, worin in höchst beherzigenswerther Weise auf die Verallgemeinerung des Turnens, als des einzigen Mittels, unser Heer auswärtigen ebenbürtig, und die Verkürzung der Dienstzeit möglich zu machen, gedrungen wird. In jedem Dorfe könne ein Gemeinde-Turnplatz errichtet werden; Laufen, Springen, Ringen und Spielen werde sehr bald die allzu häufige Ungelenkigkeit unserer ländlichen Bevölkerung verschwinden lassen. Gehen die in dieser Broschüre gehegten Hoffnungen auch zu weit, wird auch die Einführung dieser Uebungen, namentlich wenn sie von den Behörden ausgehen sollte, auf den zähesten Widerstand stoßen, so muß doch die Anregung des Gegenstandes jetzt dringend nothwendig erscheinen; Schweiz und Tyrol möchten die besten Vorbilder abgeben, wie Turnspiele und Leibesübungen in geregelter Weise eingeführt werden können.

So umfassenden Bestrebungen des berliner Vereins kann unser Verein bei seinem entschieden noch nicht ganz gesunden Dasein gar nichts an die Seite stellen; nicht einmal das innere Leben kann man befriedigend nennen. Vor Allem ist der Verein in der traurigen Lage, wegen zu geringer Anzahl der Mitglieder (173) und zu großer sonstiger Kosten, keinen Turnlehrer besolden zu können; dies Bedürfniß stellt sich aber gerade täglich in dringenderer Weise heraus, und schon manches Mitglied ist deshalb aus dem Verein geschieden. Hoffen wir vom nächsten Feste die regste Theilnahme der Mitglieder, vielleicht könnte der Eindruck desselben dem Vereine so viel neue Kräfte zuführen, daß er mit größeren Ehren seinen Zweck erreichen kann.

δ **Neisse,** 6. März. [Insturmental-Verein. — Philomathie.] Am vergangenen Donnerstage wurden die Mitglieder des hiesigen Instrumental-Vereins durch die Aufführung der Symphonie Es-dur von Mozart, der Ouverture zum Freischütz von Weber und der Symphonie Nr. 1 B-dur von R. Schumann erfreut. Die Aufführung schloß sich in würdiger Weise den tüchtigen Leistungen in den früheren Konzerten an. — Sonnabend hielt Hr. Kreisrichter v. Busse einen Vortrag in der Philomathie: „Heraldische Curiositäten." Er setzte in demselben die Entstehung der Wappen, die Verschiedenheit der Helme, die Theilung der Schilde, die Bedeutung und den Charakter der heraldischen Thiere u. s. w. auseinander. Mittheilung von Siegelabdrücken aus den ältesten Zeiten, wie von besonderer Eigenthümlichkeit erläuterten den Vortrag, der auch durch Mittheilung mannigfacher Einzelnheiten über bekannte Familien Theilnahme erregte. Der Titel „Curiositäten" wurde durch das viele Absonderliche und zum Theil Spaßhafte, das der Vortragende zur Erläuterung seiner Auseinandersetzung aus der Geschichte der Entstehung vieler Wappen, mittheilte, gerechtfertigt.

Eisenbahn-Zeitung.

Ermäßigung des Frachttarifs auf Eisenbahnen.

In Hannover ist in diesen Tagen den Ständen eine Vorlage wegen **„Ermäßigung des Frachttarifs der Landes-Eisenbahnen"** zugegangen, in welcher die ständische Genehmigung dazu beantragt wird: **daß der zulässig niedrigste Eisenbahnfrachtsatz für Produktenbeförderung von $\frac{1}{10}$ Silbergroschen auf $\frac{1}{12}$ Silbergroschen, mithin auf 1 Pfenning, pro Centner und Meile herabgesetzt werde."**

Warum wird in **Preußen** für die (ca. 166 Meilen) **Staats-Eisenbahnen** nicht Gleiches beantragt?

Noch ist es Zeit: der Landtag ist versammelt und es würden namentlich für den Bahnkomplex der **Ostbahn** massenhafte Beförderungen von Rohprodukten und **Halbfabrikaten** auf weite Entfernungen möglich gemacht und den volkswirthschaftlichen Interessen in erfreulichster Weise Vorschub geleistet werden können. **Schlesien** muß es zur Erhaltung seiner **Eisen-Industrie** durchsetzen, daß **Eisen** nach dem Nordwesten und nach Posen und Preußen zu 1 Pfenning pro Centnermeile befördert werde. Gleiches gilt von der **Steinkohle.**

Die k. **Niederschlesisch-Märkische** und die **Ostbahn** betrifft der zu stellende Antrag zunächst.

Möge man sich mit der Einbringung des Antrages beeilen. Der hannoversche Vorgang steht ihm zur Seite und die Verhandlungen des Handelstages über diese Tariffragen sind noch kaum verklungen! A.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn ♁-Korrespondenten aus dem Kreise Neumarkt: wir bitten, uns möglichst mit statistischen Berichten jetzt zu verschonen, da zu große Massen anderweitigen Stoffes vorliegen.

Wintergarten.

Freitag den 9. März: [2186]

Konzert

der jetzt hier anwesenden

Tyroler Sänger-Gesellschaft

unter Mitwirkung des

Hrn. Musikdirektors A. Bilse

mit seinem Orchester.

Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr. Entree 5 Sgr

Liebich's Lokal.

Freitag den 9. März:

Instrumental-Konzert

von der Kapelle des königl. 11. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Faust.** Zur Aufführung kömmt: Ouvertüre zu: König Stephan v. Beethoven und „Sonst und Jetzt", Concertino für Violine v. L. Spohr, vorgetr. von Hrn. L. Lüstner.
Anfang 4 Uhr. Entree pro Person 2½ Sgr.

Weiss-Garten.

Heute Freitag, den 9. März: **9tes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.** Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (Es-dur) von F. Lachner.

In den Zwischenpausen wird der rühmlichst bekannte Virtuose Herr **August Stäglich,** Hof-Künstler Sr. Maj. des Königs von Hannover, auf 15 verschiedenartig gestimmten **Mundharmoniken,** mehrere Piecen vortragen. Anfang 5 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. [2180]

Bahnhof Canth.

Sonntag den 11. März **großes Concert,** ausgeführt vom Musikcorps des k. 11. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Faust. — Anfang 3 Uhr. Ende 8 Uhr.
Entree à Person 5 Sgr.
[2147] **C. Lindner,** Restaurateur.

---

[335] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Rittergutsbesitzers Grafen Bernhard Joseph zu Stolberg-Stolberg auf Weidenhof ist beendet.
Breslau, den 2. März 1860.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[334] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Elkan Hecht hier ist durch Accord beendigt.
Lissa, den 25. Februar 1860.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [324]

In dem Forst der Stadt Prausnitz stehen etwas über 2000 C.-Fuß **eichene Klötzer** zum Verkauf.
Prausnitz, den 1. März 1860.
Der Magistrat.

Mit Genehmigung der königlichen Regierung soll an der hiesigen evangelischen Stadtschule ein **Hilfslehrer** mit 150 Thlr. Gehalt, freier Wohnung, oder 30 Thlr. Miethsentschädigung angestellt werden. Qualifizirte Bewerber werden hierdurch aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 1. April d. J. bei uns zu melden. [333]
Neumarkt, den 5. März 1860.
Der Magistrat.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** vorräthig in der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hilfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und practischen Erfahrungen von Dr. C. Fränckel. — 8. geh. 19. Aufl. 7½ Sgr. [1767]

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Original-Oel-Gemälde.

Eine Partie **Oel-Gemälde** von berühmten Meistern haben wir von auswärts heut zum schleunigen **billigen Verkauf** im Einzelnen so wie im Ganzen erhalten.

Dieselben sind in unserm Gemälde-Saal zur Ansicht aufgestellt. [1765]

Eintritt unentgeltlich.

Die Perm. Industrie-Ausstellung,

Ring 33, — 1. Etage.

Ritterguts-Verkauf.

Ein in reizender und fruchtbarer Gegend (Sachsens) belegenes Rittergut, fester Kauf-Preis 45,000 Thlr., soll mit 10,000 Thlr. Anzahlung sofort nebst lebendem und todtem Inventar übergeben werden.
Das Nähere im Hotel zur goldnen Gans, Zimmer Nr. 101. [2158]

Sechs Stück Mastochsen

stehen auf dem **Dominium Sarne** bei Rawicz zum Verkauf. [1757]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39, zu haben: [1768]

Elementargrammatik der französischen Sprache.

Von
Dr. Gleim,
Rektor der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena zu Breslau.
Gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Das pädagog. Journal **„Die Bürgerschule"** empfiehlt das Werk der Aufmerksamkeit der Lehrer der französischen Sprache mit folgenden Worten: „Gleim's Elementar-Grammatik unterscheidet sich von andern Büchern dieser Art namentlich dadurch, daß sie die Grammatik nach einem System vorträgt, ohne in die Fehler der alten Lehrbücher zu verfallen." — „Das Ganze ist praktisch angelegt, eine große Zahl sonst nothwendiger Wiederholungen sind vermieden und der Vortrag der Grammatik ist auf einen möglichst geringen Umfang reducirt. In methodischer Beziehung wird jeder Lehrer aus dem Buche lernen können."

Ebenso spricht sich das **Herrig'sche Archiv** in einer sehr eingehenden Kritik höchst günstig über die Gleim'sche Elementar-Grammatik aus und sagt unter Anderm: „Diese für drei einjährige oder sechs halbjährige Course berechnete Elementar-Grammatik tritt in einen so wesentlichen Gegensatz zu andern Büchern ähnlicher Art, namentlich zu denjenigen, die im gegenwärtigen Augenblick die weiteste Verbreitung an preußischen Schulen haben, sie liefert zugleich so schöne Beweise methodischer Behandlung und pädagogischer Begabung, daß sie nicht verfehlen kann, die Aufmerksamkeit der Lehrerwelt in hohem Grade zu beschäftigen."

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Für den Religions-Unterricht.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Luther's kleiner Katechismus.

in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Zeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen,
von **K. A. Kolde,**
Pastor in Falkenberg in Ob.-Schlesien.

Zweite Aufl. 8. 8 Bogen. Preis 4 Sgr. Dauerhaft gebunden 5 Sgr.

Klarheit, Kürze und Gedrungenheit, die Hauptvorzüge eines guten Schulbuches, hat der Herr Verfasser sehr geschickt mit derjenigen Vollständigkeit zu vereinigen gewußt, welche diesen zunächst für die **Schulzwecke** bestimmten Katechismus auch für den **Confirmanden-Unterricht** ausreichend macht. Durch Anwendung verschiedener Schriftsorten sind überdies beide Zwecke übersichtlich auseinander gehalten.

Bereits hat die Königl. Regierung zu Liegnitz in Uebereinstimmung mit der diesfalls eingeholten hohen Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten die Einführung dieses Katechismus für die Schulen ihres Bezirks angeordnet, und ist dieselbe auch schon in mehreren Schul-Anstalten dieses sowie anderer Bezirke erfolgt.

Ferner erschien von demselben Verfasser
in **vierter** Auflage:

Die achtzig Kirchenlieder der Schul-Regulative mit Wochensprüchen und liturgischem Anhange. Schulausgabe. 8. 3½ Bogen. brosch. 1 Sgr.

Dasselbe — Lehrer-Ausgabe. Mit einer tabellarischen Uebersicht des gesammten Religions-Unterrichtsstoffes in der Volksschule, nach dem Kirchenjahre geordnet. 8. 4½ Bog. brosch. 2½ Sgr.

In **vierter** Auflage:

Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. Mit dem wörtlichen Abdruck von Luther's kleinem Katechismus und einem Melodien-Verzeichniß. 8. 7½ Bogen. Dauerhaft in Lederrücken gebd. Preis 5 Sgr. Partiepreis für 25 Exemplare ungebunden 2½ Thlr.

[487]

Neue Erfindung. Metachromatypie,

oder die Kunst
durch präparirten Buntdruck in einigen Minuten die schönsten Bilder auf alle Gegenstände und Stoffe dauernd verfertigen zu können,

als Landschaften, Bouquets, Thiergruppen, Devisen, Porträts, Figuren, Blumenguirlanden 2c. auf Papier, Wachstuch, Leder, Holz, Porzellan, Glas, Stein, Metall, Bein, Wachs, Blech, Seiden-, Wollen- und Leinen-Stoffe 2c., und zwar so, daß dieselben auf dem Gegenstande wie das **reinste Oelgemälde** oder **ausgelegte Arbeit** aussehen, polirt, lackirt und mit heißem Wasser gewaschen werden können, ohne der Farbe zu schaden.

Es ist dies eine höchst wichtige Erfindung und das schönste Vergnügen für Herren und Damen.

Nebenbei ein Hauptvortheil **„Billigkeit".**

Ohne Apparate oder Vorkenntnisse in einer Lektion zu erlernen. Honorar 1 Thlr.

Wird brieflich gelehrt. [2197]

Atelier in **Breslau** bei Herrn **A. Dittfeld,** Messergasse 20, 2 Treppen,

---

Gasthof zum Kronprinzen in Cosel.

Am 1. April d. J. übernehme ich den mir aus väterlichem Nachlaß zukommenden, hierselbst am Markt gelegenen **Gasthof zum Kronprinzen.** Ich werde mich strengstens bemühen, meinem Hause seinen frühern, guten Ruf zu erhalten, und durch solide und gute Bewirthung die Einkehr in dasselbe dem hohen Adel, dem reisenden Publikum und den geehrten Bewohnern Cosels empfehlenswerth und angenehm zu machen. [1752]
Cosel, den 5. März 1860. **August Wawretzko.**

Russischen Sae-Leinsamen

habe ich während der Saison in **bester echter Qualität** stets auf Lager und offerire zum **billigsten Tagespreise:**

1859er Pernauer Kron-Sae-Leinsamen,
„ **Revaler** dito
„ **R gaer** dito
„ **Windauer** dito

W. Falkenthal,

[1762] **Nikolai-Strasse Nr. 80.**

Bleichwaaren

zur Beförderung ins Gebirge übernehmen:
Julius Thiel, Albrechtsstraße 38.
Ernst Oy, Sandstraße 6.

Bunt englisch Leder,

echtfarbig, die lange Elle **10 Sgr., in großer Auswahl,** empfiehlt die Leinwandhandlung von

Heinrich Adam,

Schweidnitzer-Straße Nr. 50, goldene Gans-Ecke. [1756]

Gedämpftes Knochenmehl, Poudrette, Superphosphat, schwefelsaures Ammoniac

und andere Düngemittel empfehlen wir zu billigen Preisen, und garantiren Stickstoff- und Phosphorsäuregehalt laut unserm Preis-Courant.

Erste schlesische Düngpulver- u. Knochenmehl-Fabrik.

[1426] **Komptoir: Klosterstraße 84.**

Für Leidende!

Elektromagn. Induktions-Apparate, welche einzig und allein die gegen nervöse und rheumatische Leiden aller Art **unfehlbar heilsam wirkende elektromagnetische Kraft** besitzen, und nicht etwa mit den täglich angepriesenen, auf leerer Charlatanerie beruhenden Mitteln verwechselt werden dürfen, sind, für Jedermann leicht verwendbar eingerichtet, nur direkt von dem Unterzeichneten zu beziehen. Preis à 3 Thlr., kräftigere Apparate 5 Thaler. [1420]
Wetzlar (Preußen).
C. Gundlach, Mechaniker.

Incasso-Geschäft für Forderungen von **Furbach und Meinhard** empfiehlt sich. Beste Referenzen zur Seite. **Furbach u. Meinhard,** Berlin, Werdersche Markt 3. Agentur-, Commissions- u. Incasso-Geschäft. [1561]

[2181] **Verpachtung.**

Die Grüneicher Kalkbrennerei ist sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Auch sind daselbst schöne Sommer-Quartiere und ein Pferdestall für Renn-Pferde zu vermiethen. Näheres Nikolaiplatz Nr. 2.

Ein Spezerei-Geschäft,

hierorts am Ringe gelegen, ist unter soliden Bedingungen sofort zu verpachten. Anfragen dieserhalb erbitte ich franco. [1753]
A. Wosch in Neustadt OS.

Frische Holsteiner und Natives-Austern

bei **Gebrüder Knaus.** [1766]

Frisches Schwarzwild,

à Pfd. 5—6 Sgr., **frisches Rothwild,** à Pfd. 4—5 Sgr., **Kochfleisch** à Pfd. 1½ Sgr., so wie **Rehwild, Fasanen, Hühner,**

noch gute frische Hasen,

gespickt à Stück 12—13 Sgr., sowie **Hasen-Vorderkeulen,** empfiehlt Wildhändler
[2187] **R. Koch,** Ring Nr. 7,

Glycerin,

gegen aufgesprungene und spröde Haut, die Flasche 5 Sgr. [1761]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Einen fast neuen **Dampf-Brenn-Apparat** von 600 Quart Maischraum, weist auf portofreie Anfragen der Kupferschmiede-Meister **Schiller** in **Hainau** zum Verkauf an. [1423]

Frische Austern

bei **Gustav Friederici,** [1628]
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Bleichwaaren [1278]

werden angenommen und ins Gebirge befördert bei **Ferdinand Scholtz,** Büttnerstr. 6.

Anerkannt beste Düngung!

200 Ctr. feine Hörnspäne habe ich abzulassen, starke Hornabfälle werden zu kaufen gesucht von
[2205] **J. H. Krantz,** in Liegnitz.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Ein junger Mensch, welcher mit guten Attesten versehen, der polnischen Sprache mächtig ist und in einem Speditionsgeschäfte schon gearbeitet hat, findet bei mir zum 1. April d. J. Stellung. Reflektanten wollen sich in portofreien Briefen an mich wenden.
Kattowitz, im März 1860. [1755]
S. M. Schalscha, Spediteur.

Ein Knabe findet bei einer jüdischen Familie freundliche Aufnahme. Näheres Schweidnitzer-Straße Nr. 45 im Gewölbe. [2196]

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Handlung in einem Detail-Geschäft zu erlernen, findet bald ein Unterkommen. Näheres in den Stunden Früh bis 8 Uhr und Nachmittags von 2—3 Uhr: Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 24, 3te Etage links. [2189]

Für 80 Thlr. jährlich finden **Pensionaire** freundliche Aufnahme u. mütterliche Pflege. Näheres Oderstraße Nr. 14, beim Schneidermeister **C. König.** [2192]

Eine geprüfte **Erzieherin,** gut musikalisch, und mit guten Zeugnissen versehen, wünscht vom 1. April d. J. ab eine Stellung anzunehmen. Offerten werden unter A. A. Neustadt OS. poste restante franco erbeten.

Ein junger Mann, der in einem En-gros-Tuch-Export-, zugleich auch Banquier-Geschäft Schlesiens seine Lehrzeit vollendet hat und noch jetzt in demselben beschäftigt ist, sucht, um seine Kenntnisse zu bereichern, ein weiteres Engagement. Derselbe ist in der doppelten Buchführung, sowie in allen Comptoir-Arbeiten vollkommen bewandert, und versteht in der franz., engl. u. italien. Sprache zu correspondiren. Gef. Offerten beliebe man sub C. M. poste rest. Breslau abzugeben. [2163]

In dem Pensionate

des Lehrers **J. M. Cohn** zu Breslau, Nikolai-Stadtgraben 6e, finden noch einige Knaben neben treuer Ueberwachung und gründlicher Nachhilfe freundliche Aufnahme. [2068]

Ein junger Mann, in Comptoirwissenschaft wie auch in anderer merkantilischer Beziehung gebildet, welcher bereits eine Reihe von Jahren im Comptoir thätig gewesen, sucht wiederum auf einem Comptoir sofort oder zum 1. April d. J. unter bescheidenen Ansprüchen ein Placement. Gef. Offerten sub P. P. 22 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2135]

Für den Unterricht in Realien, Musik und Französisch für zwei Mädchen von 9 und 6 Jahren wird eine evangel. geprüfte **Erzieherin** von einer Familie auf dem Lande zu Ostern gesucht. Offerten werden erbeten unter W. N. Peiskretscham OS. poste rest.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Für Kaufleute,

namentlich junge Anfänger.

In einem sehr belebten Badeorte Schlesiens ist ein **Verkaufs-Lokal,** seit Jahren schon im Betriebe, mit Utensilien und beliebiger Wohnung von Ostern d. J. ab zu vermiethen. Ebendaselbst sind sehr anständige Wohnungen mit und ohne Stallung und Wagen-Remise zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Oel-Raffinerie von **Otto Bretschneider,** am Rathhause Nr. 2. [2188]

Ein kleiner Saal
mit **Nebenstube** zu verschiedenen Zwecken sich eignend, ist zu vermiethen Reuschestr. 2 im goldnen Schwerdt. Das Nähere beim Gastwirth Müßig, Reuschestr. 2. [2194]

Eine Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Zubehör, ist ganz oder getheilt Ostern zu vermiethen Margarethengasse 7. Gartenbenutzung.

[2182] **Zu vermiethen.**

Am Rathhause Nr. 27 ist ein gut möblirtes Vorderzimmer im **ersten** Stock zu vermiethen und zum 1. April zu beziehen.

Zu vermiethen ist die Hälfte der zweiten Etage Reuschestraße Nr. 7. [2198]

An der grünen Baumbrücke Nr. 1 sind zwei große freundliche Zimmer gleich zu beziehen.

---

2 Stuben, Alkove und Küche sowie 1 Stube, Alkove und Küche nebst Gartenbenutzung sind Ostern zu beziehen Magazinstraße im Louisenhof eine Stiege rechts. [2039]

Karlsstraße Nr. 46 ist der zweite Stock zu vermiethen. [2126]

Ritterplatz Nr. 1 ist die Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Domestikenstube und Beigelaß, von Termin Johannis d. J. ab zu vermiethen. [1572]

Reuschestraße Nr. 68, [1764]
dicht am Blücherplatz, ist die Wohnung im zweiten Stock zu vermiethen.

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 8. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	75—78	70	57—65	Sgr.
dito gelber	69—73	66	53—59	„
Roggen . . .	56—58	54	50—53	„
Gerste . . .	45—48	43	38—40	„
Hafer . . .	29—31	27	24—26	„
Erbsen . . .	55—58	51	44—48	„

Kartoffel-Spiritus 16⅓ G.

7. u. 8. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"36	27"6'"58	27"6'"84
Luftwärme	— 2,3	— 3,8	— 2,2
Thaupunkt	— 3,8	— 5,8	— 4,1
Dunstsättigung	86 pCt.	83 pCt.	83 pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	bedeckt Schnee	bedeckt	Sonnenblicke

Breslauer Börse vom 8. März 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.

Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		87 B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		75¼ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100 B.
Präm.-Anl. 1850	4½	100 B.
dito 1852	4½	100 B.
dito 1854 1856	4½	100 B.
Preus. Anl. 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100½ B.
dito Kreditsch.	4	88 5/12 B.
dito dito	3½	90½ B.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88 1/6 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95 7/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 B.
dito dito	3½	88¾ G.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95 7/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	93 G.
Posener dito	4	91 G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	85 11/12 G.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72 G.
Oest. Nat.-Anl.	5	57¾ B.

Eisenbahn-Aktien.

Freiburger	4	81¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	83 5/12 B.
dito dito	4½	89 5/12 G.
Köln-Mindener	3	—
dito Prior.	4	80⅛ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	48 7/12 B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	112¼ G.
dito Lit. B.	3½	106¾ G.
dito Lit. C.	3½	112¼ G.
dito Prior.-Ob.	4	85½ B.
dito dito	4½	89½ B.
dito dito	3½	73 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	29¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	72¼ B.

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.